

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7-9.

Inserta

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Raas, A. Oppelt, R. Duka Nachf., Max Augustfeld & Emerich Bepner, J. Danneberg, Heinrich Schale, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Freiherr von Aehrenthal und die Balkanstaaten.

Bukarest, den 3. Dezember 1906.

Ein Monat ist es her, seit Frhr. v. Aehrenthal das Ministerium des Aeußern übernahm, aber schon fühlt man die neue Hand am Steuer. Ganz deutlich zeigt sich eine veränderte Auffassung und Behandlung des Verhältnisses Oesterreichs zu den Balkanstaaten. Unter dem Grafen Soluchowski hatten sich die Dinge so gestaltet, daß Oesterreich-Ungarn mit den beiden nicht slavischen Staaten Rumänien und Griechenland auf dem besten Fuße stand, während die slavischen geradezu ein feindliches Heerlager bildeten. Mit Serbien stand und besteht heller Handelskrieg, die Bulgaren waren verstimmt und Montenegro kaufte vor einiger Zeit von Italien alte Geschütze zur besseren Rüstung und erwartet jetzt von Serbien die Abgabe einiger Batterien der neu bestellten Kanonen. Viel Erfolge zeitigte der Kampf mit den drei Balkanstaaten nicht und Serbien setzte seine Absicht durch, seine Geschütze nicht in Oesterreich, sondern in Frankreich zu bestellen.

Freiherr v. Aehrenthal nimmt nun den leidigen Streit um die serbischen Geschütze nicht mehr auf. Eine fertige Tatsache ist geschaffen und daran soll nach seiner Anschauung der Abschluß des Handelsvertrages nicht scheitern. Die neueste Note der österreicherischen Regierung verlangt von Serbien genaue Angaben über die Sicherstellung des Versprechens, daß für 26 Millionen Franke serbische Staatseisenlieferungen in Oesterreich-Ungarn bestellt werden sollen. Wird dafür genügende Bürgschaft geboten, so wird man über den Handelsvertrag leicht ins Reine kommen.

Ähnlich geht es mit Bulgarien. Es bestehen noch aus der türkischen Zeit Reste früherer Gerichtsbarkeit der europäischen Mächte in Bulgarien, die sogenannten Konventionen. Graf Soluchowski war entsprechend den Zusagen anderer Mächte einverstanden, daß hierin Wandel geschaffen werde, aber erst dann, wenn der Handelsvertrag zustande gekommen sei. Freiherr v. Aehrenthal zeigt sich entgegenkommender. Er ließ der bulgarischen Regierung eröffnen, daß er nichts dagegen habe, wenn das Fürstentum jetzt schon in den vollen Besitz der Gerichtshoheit gelangt. So sollen die Wege für den Handelsvertrag geebnet werden, ohne ihn mit der Frage der Konventionen zu verquicken. Man ist in Sofia darüber sehr erfreut, und die jüngste Rede des bulgarischen Ministers des Aeußern Stanciov wies anerkennend auf den neuen Kurs hin.

Es ist gut, daß es mit der bisherigen Schulmeisterrei Oesterreich-Ungarns den Balkanstaaten gegenüber ein Ende

nimmt. Die Verstimmung mit Bulgarien begann vor Jahren, als Fürst Ferdinand, allerdings entgegen der von ihm gemachten Zusage, seinen Sohn statt nach katholischem nach griechisch-orthodoxem Ritus taufen ließ. Man hatte in Wien den unglücklichen Einfall, sich für beleidigt zu erklären, obwohl Fürst Ferdinand angesichts der Stimmung des Landes nicht anders handeln konnte. Die Dinge sind also auf gutem Wege, wiewohl der Abschluß von Handelsverträgen dadurch erst vorbereitet ist.

Was die Politik Oesterreich-Ungarns oder besser gesagt des Grafen Soluchowski Rumänien und Griechenland gegenüber betrifft, so weiß jetzt alle Welt, welche Früchte sie gezeitigt hat. Ihre Zwecklosigkeit hat es mit sich gebracht, daß der frühere Minister des Aeußern, um so wohl dem einen als dem andern Teile nicht unangenehm zu werden, dem Konflikt eher neue Nahrung zugeführt hat, weil er sich nach keiner Richtung hin die vermittelnde Rolle auszuüben wagte, die ihm als Leiter der Politik der in den Balkanangelegenheiten am meisten interessierten Macht zufiel.

Der neue Minister des Aeußern, Freiherr von Aehrenthal, scheint die schwebenden Frage mit größerer Unabhängigkeit und Entschiedenheit behandeln zu wollen. Jedenfalls tut Oesterreich-Ungarn am besten daran, sich in das Verhältnis eines großen Herrn zu seinen Nachbarn zu stellen, der es sie nicht fühlen läßt, er sei aus einem älteren, besseren Hause. Mit dem Dunkel der Ueberlegenheit ist auf internationalem Gebiete nichts auszurichten.

Die Bauernfrage in Rußland.

In seinem Manifest vom 3./16. November 1905 bestimmte der Kaiser von Rußland, daß mit dem 1./14. Januar 1907 die Erhebung der bei Aufhebung der Leibeigenschaft eingeführten Vorkaufszahlungen der Bauern von dem Anteilslande aufgehört müßte. Mit Anteilsland wird dasjenige Stück Gemeindegelände bezeichnet, das der Bauer als Mitglied der Gemeinde auf eine bestimmte Zeit zur Bebauung erhalten hat.

Mit der Aufhebung der Vorkaufszahlungen hören die hierauf bezüglichen Verpflichtungen der Gemeinden gegenüber dem Staate auf und nun den Uebergang dieser Landesanteile in den Einzelbesitz der Bauern zu ermöglichen, hat der Kaiser unterm 22. November an den „Dirigierenden Senat“ einen Befehl erlassen, der in der Hauptsache folgendes bestimmt: Jeder Inhaber eines Anteillandes in Dörfern, wo seit 24 Jahren keine Umteilung des Gemeindegeländes stattgefunden hat, kann seinen Anteil ohne Entschädigung an die Gemeinde als sein persönliches Eigentum

registrieren lassen. Mehr als 60 Prozent aller Dörfer befinden sich in dieser Lage.

In den übrigen Gemeinden erhält der Bauer seinen Anteil nur dann kostenfrei, wenn die Zahl der männlichen Seelen in seiner Familie seit der letzten Umteilung nicht abgenommen hat. Sonst muß er für den Ueberschuß eine Entschädigung seiner Gemeinde zahlen. Wirte, denen ihre Parzellen des Gemeindegeländes als persönliches Eigentum zugesprochen werden, behalten unverändert das Recht, Heuschläge-Weideplätze, Waldparzellen zu benutzen. Forderungen auf Eintragung von Anteilen aus dem Gemeindegelände in den persönlichen Besitz, werden der Gemeinde durch den Dorfältesten vorgestellt, die dann auf Grund eines durch einfache Stimmenmehrheit gefällten Beschlusses im Laufe eines Monats verpflichtet ist, dem Betreffenden das Landstück anzumessen, das in seinen persönlichen Besitz übergeht.

Wenn im Verlaufe von 30 Tagen die Gemeinde keinen Beschluß faßt, so finden alle Angelegenheiten an Ort und Stelle durch den Landhauptmann, der alle entstehenden Streitigkeiten dem Wesen nach untersucht, ihre Erledigung. Der Uebergang ganzer Gemeinden zum privaten Besitz geschieht in Kraft von Gemeindebeschlüssen, die mit zwei Dritteln der Stimmen aller stimmberechtigten Bauern gefaßt werden. Große Erwartungen darf man auf diesen Erlaß nicht setzen, der in erster Reihe wohl den Zweck hat, noch vor den Wahlen die reicheren Bauern günstig für die Regierung zu stimmen, da nur diese Bauern in der Lage sein dürften, ihren Landanteil mit der Hofstelle, die schon jetzt Eigentum der Bauern ist, durch Austausch, Ankauf usw. zu einer lebensfähigen Wirtschaftseinheit umzuformen. In Wirklichkeit kann der Uebergang ganzer Gemeinden aus dem Gemeindegelände in Privatbesitz nur durch Streulegung der Dörfer bewirkt werden, allein dazu bedarf es großer Kapitalien, welche die Bauern nicht besitzen und die ihnen auch die Regierung jetzt nicht zu Verfügung stellen kann.

Die liberale russische Presse macht der Regierung mit Recht zum Vorwurfe, daß sie eine so wichtige Maßregel ohne Zustimmung der Duma getroffen habe, zumal es sich um eine uralte, spezifisch-russische Institution handle. Damit ist es nun nicht weit her, denn der Mir ist mit der Einführung der Leibeigenschaft entstanden, durch diese bedingt und reicht also kaum weiter als bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts zurück. Es ist mithin nur eine folgerichtige Rückbildung, wenn mit der Aufhebung der Leibeigenschaft die Kopffsteuer fortfällt und mit der Abschaffung der Kopffsteuer, sowie der mit dieser zusammenhängenden Vorkaufszahlungen der Mir verschwindet, welcher der Entrichtung dieser Abgaben zu gewährleisten hatte.

Genelleton.

Wie das Petroleum entstand.

Von Dr. Karl Reimer.

Wieder sind die Tage gekommen, in denen der traurige Lampenschein uns viele Stunden hindurch Ersatz bietet für das frühe Verschwinden der leuchtenden Sonnenscheibe. Es mag eine garstige Zeit gewesen sein, als sich der Mensch zur Erleuchtung seiner Wohnräume mit dem Rienspan und der Unschlittlerze begnügen mußte, und selbst die Rüböllampe, wiewohl schon ein erheblicher Fortschritt, verbreitete nur ein mattes Dämmerlicht, das uns heute sehr wenig behagen würde. Um so dankbarer mußten wir sein, daß wir im Petroleum ein Beleuchtungsmittel besaßen, das, wenn es auch von anderen Lichtarten in der Leuchtkraft übertroffen wird, doch ausreichend die Dunkelheit um uns her zerstreut. Aber wir sind ein eigennütziges Geschlecht. Wir nehmen die Schätze der Natur als selbstverständliche Geschenke hin, und so fragen wir auch beim Petroleum nicht danach, woher es stammt und wie es sich bildete.

Das Petroleum ist, so sonderbar es klingt, eine Gabe des Meeres. Das wird schon dadurch angedeutet, daß die Petroleumdistrikte oftmals mit Salzlagern vergesellschaftet sind. Das Salz ist aber zweifellos ein Produkt des Meeres. Aber es finden sich noch andere Hinweise vor, daß die Stoffe, aus denen das Petroleum hervorgeht, im Meer abgelagert wurden. So ist das Petroleum vorwiegend in Gesteinsschichten anzutreffen, die ehemals vom Wasser durch die Abhebung und Anhäufung von mineralischen Schwebstoffen aufgebaut wurden, und diese Gesteine enthalten zugleich zahlreiche Reste von Meerestieren verschiedener Art. Beispielsweise ist der galizische Menilitchiefer, der sich über die dortigen Petroleumlagerstätte hinzieht, massenhaft durchsetzt mit Resten von Fischen, die zu den Heringen zu rech-

nen sind. Andere Gesteinsarten der Petroleumgebiete wieder dürfen als der zurückgebliebene Niederschlag von Myriaden von Meerestieren angesehen werden, deren feste Schalen und Panzerchen sich zu langgestreckten Bänken zusammenschlossen.

Die Ablagerung derjenigen Stoffe, aus welchen sich das Petroleum entwickelte, geschah nicht nur ein einziges Mal, sondern sie wiederholte sich mehrfach. Die petroleummführenden Schichten geben von Gesteinsbildungen, die aus verhältnismäßig junger Zeit entstanden, bis unter die Lagerstätten der Steinkohlen hinab. In Rumänien bedarf es noch heute nur einer Flachbohrung, um zu der obersten Petroleumansammlung zu gelangen. Ähnlich verhielt es sich früher nach Galizien und Batu. Gegenwärtig muß man aber hier die Bohrungen bis zu 500 Meter und darüber hinabführen. Noch tiefer hinab reichen mitunter die Bohrungen in Pennsylvania. Und oft sind gerade die untersten Ansammlungen die reichsten. Zahllose Jahrtausende hindurch war demnach das Meer tätig, und den Grund zur künftigen Bildung von Petroleum zu legen. Aber die einzelnen, übereinander angeordneten Petroleumlagerstätten stehen nicht miteinander in unmittelbarem Zusammenhang. Sie werden vielmehr durch Gesteinsschichten von einander getrennt, die nicht petroleumhaltig sind. Es muß also von Zeit zu Zeit ein Wechsel in den Verhältnissen eingetreten sein, von denen die Anhäufung der petroleumliefernden Stoffe abhing. Dieser Wechsel äußerte sich dadurch, daß das Meer eine gewisse Periode hindurch aus seinem alten Verbreitungsgebiet verdrängt wurde, so daß nun dort, wo vordem seine Fluten rauschten, festes Land auftauchte. Während dieses Zeitraumes entstanden Auflagerungen auf dem Festland. Das Land senkte sich dann abermals und wurde von neuem vom Meer überflutet. Nun setzte das Meer wiederum Stoffe ab, die geeignet waren, später Petroleum zu bilden. Nach Jahrtausenden wurde das Land wieder frei vom Meer, und neue Ablagerungen breiteten sich über ihm aus. Dann wurde es abermals vom Meer begraben, daß seine Arbeit von neuem aufnahm, indem es, wie schon vorher, Stoffe

absetzte, die die Bildung von Petroleum ermöglichten. Dieses Spiel schuf in der Vergangenheit jene Uebereinanderlagerung von Petroleumhaltigen und Petroleumfreien Gesteinsschichten, wie wir sie jetzt in der Erdkruste antreffen.

Die Stoffe, die sich auf dem Boden des Meeres niederschlugen und später das Petroleum lieferten, waren die Leiber toter Seetiere. Wie in der Gegenwart unablässig Millionen von Tieren, von den winzigen Ruckeltreibern und Würzelsüßern angefangen bis zu den Walen hinauf, im Meer absterben und in die Tiefe hinabsinken, so hielt auch in der fernen Vergangenheit unter den Meerestbewohnern ununterbrochen der Tod eine reiche Ernte, und alle diese tierische Substanzen, die auf dem Meeresboden hinabsinkt, wurde vom Schlamm aufgefangen und umhüllt. Dieser Prozeß, Jahrtausende hindurch fortgesetzt, mußte schon erhebliche Massen tierischer Stoffe auf dem Meeresboden aufstapeln. Aber dort wo sich heute die Petroleumgebiete erstrecken, halsen noch besondere Umstände dabei mit, um die Anhäufung von Tierkörpern zu begünstigen. Die Seetiere vertragen nur einen bestimmten Salzgehalt des Wassers. Geraten sie in Wasser von ungewöhnlich hohem Salzgehalt, so sterben sie ab. In Buchten und Becken nun, die sich von der großen Ozeanfläche durch Landzungen abgeschnürt haben und mit ihr nur noch durch einen schmalen Kanal in Verbindung stehen, nimmt der Salzgehalt mit der Zeit mehr und mehr zu, da das Wasser verdunstet, während das Salz gelöst zurückbleibt. Eine solche Abschnürung des Kaspischen Meeres ist die Abschidarjabuscht. Es führt zu ihr vom Kaspischen Meer ein 5 Kilometer langer Kanal hin, der aber nur 100 bis 150 Meter breit ist. Vom Kaspischen Meer fließt in die Bucht unausgesetzt eine große Wassermenge, die zahllose Tiere mit sich fortweist. Da der Salzgehalt der Bucht 17 Prozent beträgt, während das Kaspische Meer nur einen Salzgehalt von 1 Prozent aufweist, so werden alle Tiere, die in die Bucht hineingelangen, getötet. Selbst die kolossalen Scharen von Fischen, die zum Laichen in die Bucht einziehen, sterben darin ab. So häufen sich auf dem Boden der Abschidarjabuscht immer von

Die Rede Andraffy und die ungarländischen Rumänen.

Die Arader rumänische „Tribuna“ behandelt in einem Leitartikel die Rede, die Innenminister Graf Julius Andraffy am 26. v. M. im Abgeordnetenhaus gehalten hat. Diese Kritik läßt die starke Wirkung erkennen, die die Rede bei den Rumänen gehabt hat.

Der pyramidenhafte Sohn, so sagt das Blatt, habe das Handheil genommen und wolle das Werk seines Vaters zerstören. Andraffy, Deal und Cövös hätten nach seiner Ansicht vom Gesichtspunkt der großen Interessen des Landes, des Thrones und der Völker einen schrecklichen Fehler begangen, als sie das Gesetz über die Gleichberechtigung der Nationalitäten geschaffen hätten. Er, Andraffy Gyula, werde verbessern, was seine Vorgänger gefehlt hätten. Und so erklärte er unter frenetischem Beifall im Reichstag, daß er das Nationalitätengesetz beseitigen werde. Bisher habe es noch kein Minister des Landes gewagt, im Parlament gegen ein Gesetz zu agitieren, das berufen gewesen sei, im Leben des ungarischen Staates eine neue Aera zu eröffnen und den ungarischen Staat in das moderne Leben der westlichen Länder einzuführen. Und wenn er noch wenigstens aufrichtig gesagt hätte: „So wollen wir, wir haben die Macht, darum werden wir's so machen!“ Nein, Graf Andraffy komme in empörender Weise mit einer Anklage gegen die Nationalitäten, er stelle sie als turbulente staatsgefährliche Elemente dar, als solche, die ein Gesetz mißbraucht hätten — ein Gesetz, das in Wirklichkeit niemals durchgeführt worden sei. Ein solches Gesetz, das von den Nationalitäten mißbraucht werde, müsse kassiert werden, und er, der „schwarze Graf“, werde dem Magyarentum diesen Dienst leisten.

Nichts hätte, so meint das Blatt, die ganze chaubinistische Politik ärger bloßstellen können, als die Tatsache, daß, wenn ein rumänischer Abgeordneter, Dr. Bojda Boevod, durch die Forderung der Durchführung des Nationalitätengesetzes die Regierung in die Enge treibe, die sich gezwungen sehe, zu erklären, sie werde das Gesetz beseitigen, das sie geniere, das auch den Nationalitäten wenigstens eine Spur von Rechten garantiere.

„Uebrigens“, so schließt der Leitartikel, „in dem Augenblick, wo die ungarischen Staatsmänner daran gehen, das Werk des großen Deal zu zerstören, geschieht die ausgiebigste Propaganda für die von Aurel C. Popovici (in seinem für einen Föderativstaat eintretenden Werke) verkündigte Idee.“

Andraffy klagt uns dessen an, daß wir eine spezielle Politik betreiben, eine Politik nur für unser Volk, daß wir nicht an das Schicksal des Landes denken. Jedenfalls gibt es keine Macht auf der Welt, die im Stande wäre, eine Propaganda zu verhindern, die auf die Verherrlichung unseres Volkes abzielt, und was glaubt Andraffy: Hat er das in dem Buche Aurel C. Popovicis entwickelte Ideal vernichtet, wenn er durch Aufhebung des Nationalitätengesetzes den Rumänen beweist, daß ihnen im Rahmen der gegenwärtigen Einrichtung der Monarchie ihre nationale Entwicklung unmöglich ist?

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 3. Dezember 1906.

Tageskalender. Dienstag, 4. Dezember. Prot.: Barbara, Kath.: Barbara, Orthodox: Filimon.

Diakonissen-Schule „Gottes Segen“ in Ploiesti. Gestern vormittag fand in Ploiesti die Einweihungsfeier des neuen Anstaltsgebäudes der unter dem Protektorat J. M. der Königin stehenden deutschen evangelischen Volks- und höhern Mädchenschule „Gottes Segen“ statt. Die Schule

neuem gewaltige Massen tierischen Materials an. Man kann daher diese Bucht als ein im Entstehen begriffenes Petroleumgebiet betrachten.

Dieselben Verhältnisse, die sich heute bei dieser Bucht geltend machen, bewirken in der Vorzeit die Bildung von Petroleumlagerstätten. Dort, wo man jetzt Petroleum findet, dehnten sich ehemals Buchten und Strandseen aus, die vom Meer zu größten Teil abgeriegelt waren und mit ihm nur noch durch enge Durchlässe zusammenhingen. In Pennsylvanien lassen sich die Petroleumgebiete verschiedentlich deutlich als alte Meerbuchten erkennen, die tief in das Gebirge eingreifen. Das ungeheure Petroleumgebiet, das sich vom Fuß der Karpaten durch die Moldau und Walachei nach der Krim und der Kaukasus hinzieht und sich bis zum Aralsee fortsetzt, ist eine Schöpfung des Meeres, das im Tertiär sich über diese ganze Länderstrecke ausbreitete. Dieses Meer wich allmählich zurück und löste sich dabei in einer Reihe von einzelnen Becken auf, als deren letzte Reste sich noch heute das Schwarze Meer, das Kaspische Meer und der Aralsee erhalten haben. In diesen Becken wuchs der Salzgehalt mehr und mehr und so wurden sie zur Grabstätte unzählbarer kleiner und größerer Seetiere und damit zu Bildungsherden des Petroleums. Natürlich vergingen große Zeiträume bis diese Binnenseen völlig eintrockneten. Ihre lange Erhaltung aber begünstigte gerade die bedeutende Ansammlung von Tierkörpern. Wenn in dem galizische Meerbecken jährlich so viel Fische zu Grunde gingen, als gegenwärtig in den nördlichen Meeren gefangen werden, so waren nach einer angestellten Berechnung etwa 2500 Jahre nötig, um dasjenige tierische Material anzusammeln, welches dem Petroleumvorrat Galiziens entspricht.

Die vom Meerschlamme umhüllten Tierkörper erfuhren nun Umsetzungen, deren Endergebnis das Entstehen des Petroleums war. Die Muskulatur und alle andere Teile, die sich aus stickstoffhaltigen Eiweißstoffen zusammengesetzt, wurden durch die Verwesung völlig zerstört, die Stid-

eine Tochteranstalt der Bukarester Diakonissenanstalt, hat in den wenigen Jahren ihres Bestandes den erfreulichsten Aufschwung genommen und zählt heute bereits mehr als 200 Schülerinnen, die unter der verständigen und liebevollen Leitung der Lehrschwester in mütterlicher Weise unterrichtet und erzogen werden. Außer J. I. S. der Kronprinzessin die um 10 Uhr Vormittag im Automobil eintraf, wohnten der Feier auch der Unterrichtsminister Herr Dicescu, die Vertreter der Lokalbehörden, der gesamte Lehrkörper und die Schülerinnen der Anstalt bei. Die Feier wurde mit einem Gottesdienste eingeleitet, worauf der Unterrichtsminister Herr Dicescu in formvollendeter Rede seiner Befriedigung Ausdruck gab, der schönen Feier beiwohnen zu können. Die Leiterin der Anstalt Schwester Elise Bornemann dankte in warmen Worten und versprach, daß die Anstalt auch weiterhin in dem gleichen Sinne wie bisher wirken und die Vorschriften des Gesetzes beobachten werde. Um 11 Uhr Vormittag war das schöne Fest zu Ende.

Parlamentarisches. In der letzten Sitzung der beiden Kammern wurden die Wahlen der Mitglieder der einzelnen Commissionen beendet und über Antrag des Ministerpräsidenten beschlossen mit Rücksicht auf den auf morgen Dienstag fallenden Feiertag bis Mittwoch Ferien zu nehmen. Ueberdies brachte der Finanzminister Herr Take Jonescu nachfolgende Gesetzesprojekte ein: 1) Der Artikel I des Gesetzes über die Grundsteuer wird folgendermaßen abgeändert: 4 1/2 für ruralen Grundbesitz bis zu 10 Hektar, die vom Besitzer selbst exploitiert werden. 2) Die 5 prozentige Steuer auf die Beamtengehälter von mehr als 150 Francs wird auf 3 Prozent herabgesetzt. 3) Die Lage auf den Dekaliter Wein wird von 30 auf 10 Bani herabgesetzt. — Alle diese Ermäßigungen werden am 1. April 1907 in Kraft treten.

Der rumänisch-griechische Konflikt. Aus Rom wird telegraphiert: Der Bukarester Correspondent der „Tribuna“ erklärt in der Lage zu sein, mitteilen zu können, daß infolge einer Unterredung des Königs Georg mit Tittoni die italienische Regierung sich bereit erklärte, in dem Konflikt zwischen Rumänien und Griechenland im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu intervenieren, um denselben zu beendigen. Tittoni forderte bereits den rumänischen Minister für auswärtige Angelegenheiten auf, ihm die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen die diplomatischen Beziehungen mit Griechenland wieder aufgenommen werden würden. Sobald diese bekannt sind, werden die Unterhandlungen beginnen, bei denen diese Forderungen die Basis bilden sollen.

Das „Giornale d' Italia“ veröffentlicht ein langes Interview mit dem Bukarester Professor Benedetto de Luca über das Verhältnis zwischen Italien und Rumänien. Herr Luca ist der Ansicht, daß kein Anlaß dafür vorhanden sei, daß Italien den Schiedsrichter zwischen Griechenland und Rumänien spiele. Herr Luca verurteilte hierauf in scharfer Weise den Hellenismus und die Gewalttätigkeiten der Griechen gegenüber den Ruzowalachen, die nichts anderes tun, als daß sie die rumänische Propaganda begünstigen, welche in Mazedonien keinerlei Eroberungszwecke, sondern bloß moralische und kulturelle Zwecke verfolgt. Ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Bukarest und Athen wird nur dann möglich sein, wenn es keine griechischen Banden in Mazedonien mehr geben, und wenn Griechenland die Rechte der rumänischen Nationalität in Mazedonien anerkannt haben wird. — Die italienische Zeitschrift „Nava Antologia“ veröffentlicht einen längeren Artikel, in welchem unter Anderem gesagt wird, daß Italien die Rumänen in Mazedonien auch weiterhin unterstützen werde, und daß die italienische Regierung dies auch dem König Georg zu verstehen gegeben habe.

Eine Lotterie für die Blinden. „Danubiul“ meldet: Wie wir erfahren, plant J. M. die Königin Elisabeth die

stoffette hingegen unterlagen einem Verseifungsprozeß, so daß sie sich zu Fettwachs umwandelten, der dann durch Druck und Wärme in Kohlenwasserstoff und Wasser zerfiel. Aus den Kohlenwasserstoffen ging dann das Petroleum hervor, das bekanntlich im wesentlichen aus flüssigen Kohlenwasserstoffen besteht. Je nach dem Druck und der Temperatur, die zusammen wirkten, wurden verschiedenartige Kohlenwasserstoffe erzeugt. Hierdurch erklärten sich die kleinen Abweichungen in der Zusammensetzung der einzelnen Petroleumsorten. Daß dies der wirkliche Verlauf war, hat das Experiment bewiesen. Siphon, der unter einem Druck von 16 Atmosphären erwärmt wurde, lieferte ein Gemisch von Kohlenwasserstoffen, das mit dem ungereinigten Petroleum durchaus übereinstimmte. Aber auch Befunde in der Natur sprechen für einen derartigen Entstehungsprozeß. In Kanada hat man in Kalkablagerungen die gekammerten Schalen von Ammoniten, einer Gruppe ausgestorbener Tintenschnecken, mit kleinen Mengen von Petroleum angefüllt vorgefunden, das nur aus den Fettstoffen dieser Tiere herzuführen konnte. An der ägyptischen Küste des Roten Meeres ziehen sich auf langen Strecken Korallenbänke hin, deren Erbauer auf der Wasserseite leben und weiter wachsen, auf der Landseite aber absterben und austrocknen, so daß hier ein durchlöcherter Kalkfels übrig bleibt.

In den Höhlen dieser Kalkfelswände sammelt sich nun soviel Petroleum an, daß es von den Fellahs ausgeschöpft und als Brennstoff verwendet wird. Dieses Petroleum entsteht aus der Zerlegung der Fettstoffe aus den Leibern der abgestorbenen Korallentierchen. War das Petroleum in der Vorzeit im Untergrund des Meeresbodens gebildet, so wurde es von den großen Sandbänken, die heute die ergiebigsten Quellen der Petroleumfundstätten darstellen, aufgefangt oder es sickerte in Spalten und Klüfte hinein, bis es auf größere Hohlräume stieß, die es als natürliche Reservoirs allmählich ausfüllte.

Organisation einer Lotterie mit 1 Million Losen für das Blindenheim „Vatra Luminoasa“.

Die Mazedonier und das ökumenische Patriarchat. Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Das Patriarchat protestierte gegen die Entscheidung der Posten, welche beschlossen hatte, daß sowohl die Griechen als auch die Ruzowalachen der Reihe nach die Kirche in Sivada, Distrikt Ochrida Vilajet Monastir benutzen sollen.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Der Vorstand der Bukarester Deutsche Liedertafel hat, wie wir soeben hören, eine Einrichtung getroffen, die für das Gesangs- und Musikleben unserer Stadt vielversprechend zu werden scheint. Die Liedertafel errichtet am 1. Dezember n. St. eine Chorschule für junge Mädchen und Damen, welche unter Leitung ihres Chorleiters, des Herrn Musikdirektors Hermann Kirchner steht. Diese Chorschule hat den Zweck, ihren Mitgliedern sowohl nach gesanglicher, wie auch nach rein musikalischer Seite hin eine gebiegene, gründliche Ausbildung zu geben, außerdem aber auch bildend auf den Geschmack und somit fördernd auf die Vertiefung und Weiterentwicklung des hiesigen Kunstlebens einzuwirken. Die Stunden werden vorläufig Dienstag und Freitag, nachmittags von 5—6 Uhr in der Liedertafel abgehalten. Anmeldungen und Anfragen können sowohl dort als auch in der Wohnung des Musikdirektors Hermann Kirchner, Str. Smardan 15. II. Etage (Haus der Patria) erfolgen. Wir zweifeln nicht, daß von dieser Einrichtung der weitestgehende Gebrauch gemacht werden wird.

Weiteres können wir unsern Lesern auch noch einiges über das Kostümfest berichten, das am 19. Januar 1907 seitens der Liedertafel zur Veranstaltung kommt. Wie bekannt, tagt das engere Comité jeden Samstag, abends von 9—11 Uhr in der Liedertafel und werden daselbst Anmeldungen zur Mitwirkung gerne angenommen sowie alle Auskünfte in Bezug auf Kostümierung etc. etc. bereitwillig erteilt. Die einzelnen Gruppen sind teilweise schon besetzt, manche sogar überbesetzt, so daß zwei Abteilungen gebildet werden mußten, andere weisen noch Lücken auf, weshalb hierzu noch Anmeldungen entgegengenommen werden. Letzteres gilt von der Serenissimusgruppe, der Schubertiade, dem liebeslichen Kleeblatt, den Schattenbildern etc. etc. Wir bitten daher, sich rechtzeitig anmelden zu wollen. Wer nicht in einer Gruppe mitwirken will, erhält in der Liedertafel Angaben über passende Einzelfiguren.

Gleich wie das Kostümfest, verspricht auch der am 15. Dezember stattfindende Damenabend einen vollen Erfolg. Das Programm soll ein äußerst schönes werden und sind einige hübsche Ueberräucherungen in Aussicht genommen. Wir werden demnächst Gelegenheit nehmen, das Programm unsern Lesern bekanntzugeben und sind überzeugt, daß niemand sich die Gelegenheit entgehen lassen wird, an diesem Abende einige schöne Stunden im Liedertafelheime zu verbringen.

Bukarester Turnverein. Der am letzten Sonnabend stattgefundene Damenabend, hatte, wie nicht anders zu erwarten, einen in jeder Beziehung vollen Erfolg. Bis auf das letzte Plätzchen, waren die Lokalitäten gefüllt und andächtig lauschte das Publikum, dem von den Damen gebotenen Programme, welches in abwechslungsreicher Weise musikalische Vorträge, instrumentale Vorträge, turnerische Auführungen und Liedervorträge der Fülle bot. Den Clou des Abends bildete der einaltige Schwan „Leonorens Jop“, der die Anwesenden in die heiterste Laune versetzte. Die mitwirkenden Damen verstanden es durch Temperament und Verbe, das Stück zur vollsten Geltung zu bringen. Es war ein recht angenehmer Abend, den die Damen des Turnvereins uns geboten haben, und wurde selbst der ärgste Philister von der übersprudelnden Laune angesteckt. Dem Tanzvergnügen, das bald nach Absolvierung des Programms seinen Anfang nahm, wurde in ganz intensiver Weise gehuldigt, hatten doch die Damen das Recht des Aufforderns und da es da keine Mauerblümchen gab, ist wohl leicht erklärlich. Eine veranstaltete Tombola fand reißenden Absatz wie nicht minder das von den Damen gespendete sehr reichhaltige Büffet. Es wird wohl schon Sonntag morgen gewesen sein, als das schöne Fest sein Ende nahm.

Ein journalistisches Fest. Das Annoncenwesen, früher in unserer Presse nahezu gänzlich vernachlässigt, hat begonnen, ein wichtiger Faktor für die Existenz und die Entwicklung insbesondere der hauptstädtischen Zeitungen zu werden und zwischen dem Publikum und den Blättern jenen festen und intimen Contact herzustellen, auf welchem ein wichtiger Teil nicht bloß des materiellen sondern auch des moralischen Erfolges der Presse beruht. So war es denn nur recht und billig, wenn gestern die Direktion und Administration des „Adeverul“ den Tag feierte, an welchem vor einem Jahre die Firma Schulder et Comp. die Konzeption für das Inseratenwesen in den beiden Blättern „Dimineasa“ und „Adeverul“ übernommen hat. Nahezu das gesamte redaktionelle und administrative Personal der beiden Blätter hatte sich zu diesem Zwecke in den eleganten Räumen des Restaurant Enescu eingefunden, und in zahlreichen Wästen wurde die erfolgreiche und intelligente Tätigkeit der beiden Inhaber der Firma, der Herren Schulder und Berger gerühmt.

Die Ringkämpfe im Zirkus Fidoli. Die Endkämpfe für das Championat von Rumänien erregen das leidenschaftliche Interesse des Publikums, das allabendlich den Circus bis auf das letzte Plätzchen füllt. Vorgestern Abend fand der Entscheidungskampf zwischen den Riesen Jankowski und dem Belgier Dmer de Bouillon statt. Nach anderthalb Stunden mußte der Kampf als unentschieden abgebrochen werden. Der Entscheidungskampf zwischen Koch und Chemjalin dauerte nur wenige Minuten, daß Koch den jungen Russen spielend übermächtig. Freilich ist Chemjalin, dem es weder an Kraft noch an Geschwindigkeit und Energie fehlt, momentan knietranke und insolge dessen nur wenig in Form. — Ueberaus interessant war gestern Abend der Entscheidungskampf zwischen Koch und Jankowski. Der Pole der seinen

Beinamen Ursuß, der Bär, vollauf verdient, ist von ungeheurer Körperkraft, dabei hoch, breit und schwer wie ein Elefant, und ein alter erfahrender Krieger. Koch griff ihn mit aller Behemung an, aber alle seine Angriffe prallten an der riesenhaften Stärke des polnischen Kolossoß ab, bis es schließlich nach 44 Minuten gewaltiger Anstrengung Koch gelang, durch einen meisterhaft durchgeführten Nelsongriff seinen Gegner auf beide Schultern zu werfen. Das Publikum brachte Koch eine großartige Sympathiebegleitung der und der Beifallsturm dauerte nahezu 10 Minuten. Um zu danken und gleichzeitig zu beweisen, daß der Kampf ihn nicht ermüdet habe, führte Koch zum Schluß noch einige Satti aus. — Heute Abend Revanchekampf zwischen Koch und Omer de Bouillon bis zur endgültigen Entscheidung. Die ersten 30 Minuten wird ohne Pause gekämpft, und ist der ganze Weinwandteppich fallberechtigt.

Unter dem Titel die „Staatslotterie ein Privatmonopol“ veröffentlicht die letzte Nummer der „Bursa“ einige sehr treffende Bemerkungen über die Organisation des Verkaufes der Staatslose, die wir im nachfolgenden reproduzieren, in der Hoffnung, daß vielleicht noch Abhilfe möglich ist.

Während, so schreibt das erwähnte Blatt, die anderen Kollekteure für jedes von ihnen zum Verkauf übernommene Los eine Kaution von 30 Lei erlegen müssen, hat Herr R. Th. Schröder diese Kaution nicht zu stellen, dagegen bezieht er von der Lotteriedirektion die den Verkäufern eingeräumte Provision.

Darin liegt eine durch nichts zu rechtfertigende Ungerechtigkeit gegen die „kleinen“ Kollekteure, die nicht die Mittel besitzen, sich viele Lose anzuschaffen und sich durch eine groß angelegte Kellame eine Ausnahmestellung zu schaffen.

Eine weitere Ungerechtigkeit, die dem Umstande entspringt, daß Herrn Schröder aus Hamburg der Vertrieb des größten Teiles der gesammelten Lose überlassen ist, besteht darin, daß dem genannten Herrn in demselben Verhältnis alle Gewinnchancen für die unvertauften Lose zufallen. Man braucht kein hervorragendes mathematisches Genie zu sein, um herauszurechnen, in welcher enormen Maße die Aussichten des Herrn Schröder aus Hamburg, aus der rum. Staatslotterie Profit zu ziehen, den Aussichten der „kleinen“ überlegen sind. Man kann schon jetzt sagen, daß der Hauptgewinner der rumänischen Staatslotterie Herr R. Th. Schröder aus Hamburg ist. Wenn man sich die Mühe nimmt, eine Wahrscheinlichkeits-Berechnung nach allen Regeln der Wissenschaft aufzustellen, so wird man zu dem verblüffenden Ergebnisse gelangen, daß die Profitchancen des Herrn Schröder (einschließlich seiner vom Zufall unabhängigen, festen Bezüge aus der Staatslotterie) sogar die Profitchancen des rumänischen Staates übersteigen. Deutlicher ausgedrückt: berechnet man die festen Einkünfte und die Gewinnchancen, die dem Herrn Schröder aus dem Unternehmen erwachsen, so ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß Herr Schröder aus dem Unternehmen einen größeren Gewinn einstreichen wird, als der Staat selbst. Und das dürfte doch wohl kaum die Absicht der rumänischen Regierung gewesen sein, als sie die Staatslotterie in's Leben rief. Die Absicht der Regierung war vielmehr, die Millionen rumänischen Geldes, welche bis jetzt jährlich für ausländische Lose außer Landes gingen, dem eigenen Lande zuzuwenden und dabei selbst einen durchaus legitimen, ansehnlichen Profit, der einem wohltätigen Zwecke bestimmt ist, einzuheimen.

Die Arbeiter und die Verteuerung der Lebensmittel. Gestern fand im Lokale des Clubs „Romania Muncitoare“ eine Arbeiterversammlung statt, in welcher in erster Reihe über die außerordentliche Verteuerung der notwendigsten Lebensmittel sowie überhaupt der Existenz in Bukarest Klage geführt wurde. Die verschiedenen Redner wiesen auf die Schwierigkeiten hin, die aus dieser Verteuerung für den Lebensunterhalt ihrer Familien erwachsen, und beschwerten sich darüber, daß die Behörden, insbesondere die Gemeindebehörden, keinerlei Maßregeln ergreifen, um dem Uebel Einhalt zu tun. Diese Fahrlässigkeit trage sehr viel dazu bei, daß das Fleisch, das Brennholz, die Mieten, und überhaupt das ganze Leben unerschwinglich teuer geworden seien. Die Arbeiter wurden schließlich aufgefordert, sich in Syndikaten zu organisieren, um in dieser Weise fest geeint ihre Forderungen zur Geltung bringen zu können.

Ein Jubiläum der Arbeit. Das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit bei der hiesigen Firma St. Schleginger Succ. Tuchhandlung feierte am Sonnabend Herr Hermann Teitel, der durch Einsehen seines ganzen Könnens zu der Entwicklung der Firma sein gutes Teil beigetragen hat. Aus Anlaß dieser Feier wurden dem Jubilaren von seiten seiner Chefs, dessen größter Zufriedenheit er sich erfreut, und seiner Kollegen Aufmerksamkeit zu Teil. Möge Herr Teitel noch manches Jahr in bester Gesundheit der Firma seine Dienste widmen.

Automobilwettfahrt Bukarest — Giurgiu. Gestern fand die schon lange angekündigte Automobilwettfahrt Bukarest — Giurgiu und retour statt. Die gesamte Strecke beträgt 102 Kilometer. Erster war Jean Camarascu, der die Strecke mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 82 Kilometer pro Stunde zurückgelegt hat. Zweiter war Herr Sr. Cantacuzino, dritter Prinz Bibescu. Die Herren Leonida und Maican mußten die Fahrt unterbrechen, da ihre Maschinen unterwegs Beschädigungen erlitten. Dem Prinzen Bibescu playte ein Rautschuß, und er verlor kostbare Zeit, bis er den Schaden gut machen konnte. Auch Herr Sr. Cantacuzino hatte bei seiner Maschine einen kleinen Schaden, den er aber in sehr kurzer Zeit wieder gut machen konnte. Unter den Personen, welche die Fahrer bei ihrer Rückkehr nach Bukarest erwarteten, befanden sich auch J. K. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin, die in einem von der Kronprinzessin gelenkten Cabriot saßen.

Die Kronprinzessin selbst war es, die dem Sieger den Preis, bestehend aus einem in Bronze ausgeführten römischen Wagen überreichte.

Stekbrieffisch verfolgt. Die Gazer Polizei hat sich an unsere Behörden mit dem Ersuchen gewendet, die Martha Widrich zu verfolgen und zu verhaften, welche ihren Mann mit Quecksilbersublimat vergiftet, und ihm einen Betrag von 20.000 Kronen geraubt hat, worauf sie die Flucht ergriff. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die flüchtige Giftmörderin sich nach Rumänien gewendet hat.

Der Brand in den Eisenbahnwerkstätten in Jassy. Die von der Eisenbahndirektion entsendete Kommission hat konstatiert, daß der Schaden der durch den letzten Brand in den Eisenbahnwerkstätten von Frumoasa bei Jassy verursacht wurde, wenigstens 200.000 Frs. beträgt. Der anfängliche Verdacht, daß das Feuer von böswilliger Hand gelegt worden sei, hat sich als gänzlich unbegründet erwiesen. Es wird 6—8 Monate dauern bis die Werkstätten genügend in Stand gesetzt sein werden, damit wieder regelmäßig gearbeitet werden könne.

Ein weibliches Pumpgenie. Die zu so großer „Berühmtheit“ gelangte Kapitänsgattin Floroiu, der es bekanntlich gelungen ist, durch ihr sicheres Auftreten und ein unglaubliches Lügengewebe eine Menge von Geschäftsleuten und andern Personen um sehr erhebliche Summen zu betrogen, wird sich jetzt strafgerichtlich zu verantworten haben. Das Amtsblatt veröffentlicht diesbezüglich folgende Kundmachung: Frau Aneta Kapitän Floroiu unbekanntem Aufenthalts wird vor dieses Tribunal für den 13. 26. Dezember 1906 11 Uhr Vormittags vorgeladen, um als Angeklagte, in einem Strafprozesse einbivornommen zu werden. Im Gegenfalle wird die Verhandlung in ihrer Anwesenheit durchgeführt werden.

Felbmordchronik. Die in der Str. Abatoriu bei ihrer Mutter, der gegenwärtigen Gattin des Veterinärarztes Herrn Pompiliu Cartianu wohnende Constanza Isvoranu, ein junges Mädchen von kaum 17 Jahren, das als Beamtin im Centralpostamt angestellt war, hat vorgestern Nachmittag ihrem Leben ein Ende gemacht, indem sie sich vor den vom Nordbahnhof nach dem Filaretbahnhof fahrenden Zug warf. Fräulein Isvoranu, eine kränkliche und empfindliche Natur, die alle Symptome hochgradiger Hysterie aufwies, trug sich seit lange mit dem Gedanken herum, ihrem Leben ein Ende zu machen und versuchte es vor einiger Zeit sich zu töten, indem sie drei Pastillen von Quecksilbersublimat verschlang. Es gelang aber durch rechtzeitige Gegenmittel sie zu retten, bis sie vorgestern in der genannten tragischen Weise ihren Tod fand. — Der ehemalige Gutspächter Ion Jonescu, ein Mann von etwa 50 Jahren hat sich gestern früh im Hotel Constanza in der Str. Blanari durch einen Revolverbeschuß in die rechte Schläfe getödtet. Jonescu hatte früher in guten Verhältnissen gelebt, hatte aber infolge von Unglücksfällen aller Art nicht nur sein ganzes Vermögen verloren, sondern auch seine nächsten Verwandten ins Unglück gestürzt, die für ihn Wechsel gerirt hatten.

Eine Stadt der Blinden.

Eine warmherzige Schilderung der großen philanthropischen Tat, die unsere Königin durch die Gründung einer Blindenstadt ausführt, gibt in einem englischen Blatte eine blinde Dame, Baronin von Kranichfeld, die Witwe eines preussischen Edelmannes, der die Königin selbst über ihre Pläne Mitteilung gemacht hat: „Wendet eure Augen nach dem Osten Europas, auf das Königreich Rumänien. Eine Stadt der Blinden ist hier gegründet worden, und sie wächst täglich unter der Obhut Karls I. und seiner Gemahlin „Carmen Sylva“. Biele Jahre sind es her, da unternahm es die Herrscherin, von ihren Dienerin unterstützt, mit ihren eigenen Händen Bücher für die Blinden zu drucken, und von dem königlichen Palast gingen Erzählungen in Blindenschrift aus, zum größten Teil von der Königin selbst erdacht und erfunden, um auf dem ganzen Erdentund Tausenden von geschlossenen nachtumbunzelten Augen Trost und Freude zu spenden.“

Nun ist Elisabeth von Rumänien weiter fortgeschritten in ihrem Werk der Nächstenliebe und hat ihr Land zu einer Leuchte gemacht für die ganze Erde. Als sie entdeckte, daß Rumänien die schwere Last von 20.000 Blinden trägt, da schmolz ihr gütiges Herz im Mitleiden, und der feste Wille stand in ihr auf, zu helfen und dem furchtbaren Elend ein Ende zu machen. Nicht lange brauchte sie in ihrem gedankenreichen Sinn darüber nachzudenken, wie sie alles zum Segen ihres Landes und der Unglücklichen wenden solle. Der Plan einer Blindenstadt tauchte in ihr auf und nicht lange darnach wurde auch schon das erste Haus gekauft, der Anfang zu einer ausgedehnten Ansiedlung gemacht und Blinde aller Altersklassen, jedes Standes und jedes Glaubens strömten herbei.

Der Name „Vatra Luminoasa“ oder der leuchtende Herd wurde dieser Heimstatt der Menschenliebe gegeben. Da die Blinden meistens Väter und Mütter von großen Familien sind, ihres Augenlichts durch Fieber epidemien, durch Pocken und Augenkrankheiten beraubt und zu einem elenden Bettelwesen gezwungen, so würde die Errichtung eines Asyls oder einer Schule nur geringen Nutzen gestiftet haben; der armen Familie würde nicht viel geholfen worden sein, wenn eines oder das andere Mitglied aus ihr herausgerissen würde, um Aufnahme in irgendeine Anstalt zu finden, und die Herzen der armen Unglücklichen würden schwer gequält worden sein von den Schmerzen des Heimwehs.

Wirkliche Hilfe kann ihnen nur gebracht werden, wenn alle solche unglücklichen Familien nach dem Plan der Königin in einer Stadt vereinigt werde und jede Familie eine eigene Wohnung erhält. Diese abgegrenzten Wohnungen, jede von einem niedlichen Garten umgeben, werden sich rund um Kirche und Schulhaus gruppierten, denn natürlich

müssen die Kinder, die blinden wie die sehenden, erzogen werden. Eine Anzahl von Werkstätten, wo die Blinden verschiedene Handwerke erlernen und arbeiten können, werden sich in naher Entfernung befinden.

Bisher hat die Königin das ganze Werk aus ihren privaten Mitteln begonnen und ausgeführt. Jetzt aber kommen auch von anderen Seiten Hilfsmittel, wenn auch freilich nicht groß genug im Verhältnis zu der Großartigkeit des Plans.

Theater und Kunst.

Konzerte. Neues von Belang gar nicht. Multa, non multum ist das Endergebnis. Allerlei Konzerte aber Ausführungen von einschneidender Bedeutung — nein! Am Samstag Abend hörten wir Fr. M. Enandy, mit einer reichentwickelten Technik, einem warmen modulationsfähigen Anschlag, der mir aber trotzdem nicht recht behagen wollte, weil sie zu willkürlich mit den dynamischen Vorschriften der Komponisten verfährt. Auf ihrem Programm stand u. a. eine Toccata und Fuge von Bach-Taufsig, für welche jedoch die Auffassung nicht ausreichte. Recht hübsch geriet die „Filleuse“ von Roff. Für die drei Etüden von Chopin hat sie gewiß viel geübt. Aber desselben leidenschaftlichen E moll- Nocturne vermag sie nicht nach zu empfinden.

Gestern Abend veranstaltete ein junger Baritonist, Herr A. Niculescu im Athenäumssaal, zu gleicher Zeit ein mittelmäßig gut besuchtes Konzert. Der Eindruck dieses ersten selbständigen Auftretens war, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Sänger seine Ausbildung noch keineswegs abgeschlossen hat und wohl mehr der materiellen Notwendigkeit gehorchend dieses Konzert gab, im ganzen nicht übel. Herr Niculescu verfügt über eine weiche, gut klingende Stimme, die sich wohl mit den Jahren namentlich in der Tiefe noch kräftigen wird und über große musikalische Sicherheit. Er bestach weiter durch gute Schulung, gebiegene Form und eine gewisse, ruhige, vornehme Art zu singen. Sein Programm verzeichnete Lieder und Arien von Leoncavallo, Verdi, Schubert, Schumann und G. Stefanescu. Herr Prof. R. Walcher unterstützte mit Violinsol den Konzertgeber und fand wie dieser ebenfalls viel freundlichen Beifall. Am Klavier saß Meister Th. Fuchs, der nimmer Ruhende, welcher noch einige köstliche Soli beifeuerte.

Konzert Amling. Das Konzert von Fr. Abele Amling welches für den 7. Dezember im Liedertafelsaale anberaumt war, wird ebendasselbst am 10. Dezember abgehalten. Die gelösten Karten dürften für den Tag ihre Gültigkeit behalten.

Telegramme.

Aehrenthal und Tittoni.

Wien, 2. Dezember. Es steht nunmehr fest, daß nach Ablauf der Delegationen Baron Aehrenthal sich nach Rom begeben wird, um mit Tittoni zu konferieren und sich König Viktor Emanuel vorzustellen. Tittoni soll einige Zeit darauf nach Wien kommen, um seinerseits dem Kaiser Josef Aufwartung zu machen.

Die Enthüllung der Statue Julius Andraffys.

Budapest, 2. Dezember. Heute früh fand die Enthüllung des Denkmals des ungarischen Staatsmannes Julius Andraffy in Anwesenheit des Kaisers, der Erzherzoge, der Minister, des diplomatischen Korps, der Parlamentarier, der Mitglieder etc. statt. Der Präsident des Denkmalskomitees Coloman Szell hielt eine Rede, den Kaiser begrüßend. Der Monarch drückte seine Befriedigung aus, dieser Feier beiwohnen zu können und fügte hinzu: „Indem ich dankbar an die Verdienste Andraffys zurückdenke, hoffe ich, daß dieser Mann, auf dessen Prinzipien die Politik des heutigen Ungarns beruht, als Beispiel den anderen Politikern dienen wird.“ Die Enthüllung des Denkmals fand unter enthusiastischen Ellen-Rufen der ungeheuren Menge statt.

Die Türkei und die Abschaffung der Kapitulationen in Bulgarien.

Konstantinopel, 2. Dezember. In türkischen Regierungskreisen herrscht über die durch die Zustimmung Oesterreichs-Ungarns gesicherte Abschaffung der Kapitulationen in Bulgarien lebhafter Zustimmung. Die Pforte erklärt, daß es ein unhaltbarer Zustand sei, daß die Kapitulationen in der Türkei fort dauern, während einem Staate, dessen Souverän der Sultan ist, nunmehr das Zugeständnis der Abschaffung gemacht wurde. Die Pforte findet sich hierdurch Bulgarien gegenüber herabgesetzt.

Es ist vorauszusehen, daß die Pforte nunmehr die schon vor fünfzehn Jahren an die Mächte gestellte Forderung, die Kapitulationen in der Türkei abzuschaffen, von neuem erheben werde.

Großes Erdbeben in Sicilien.

Rom, 2. Dezember. Aus Milazzo (Provinz Messina) wird telegraphisch, daß dort ein mächtiger Erdstoß gespürt wurde. Die erschreckte Bevölkerung hat ihre Wohnungen verlassen.

Die Beerdigung der Opfer der Katastrophe in Anen.

Berlin, 2. Dezember. Aus Witten wird gemeldet, daß dort um halb 4 Uhr die Beerdigung der 32 Opfer der Katastrophe der Koburit-Fabrik stattgefunden hat. Tausende von Personen folgten den Särgen. Unter den Verwandten der Opfer trugen sich herzzerreißende Szenen zu. Unter den Opfern befinden sich mehrere Schüler, die sich aus Neugierde der Unglücksstätte zu sehr genähert hatten.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Recht erbaulich wirken stets die ansprechenden Artikel, welche zu den verschiedensten Festzeiten zu bringen, eine blühliche Geflogenheit des beliebten Frauenblattes „*Häuserlicher Katastrophe*“ ist, was die uns vorliegende, soeben erschienene Nummer 47 aufs neue bestätigt. Neueste Wintermoden, einfach-kleidsamen Genres mit beigegebenen Schnitten und Beschreibungen, Kinder und Badfischkleider in reicher Auswahl und reizende Toiletten für junge Mädchen. Rezept für Küche und Keller.—Gesundheits- und Schönheitspflege.—Abonnementspreis: viertelj. 1,40 Mk. Man verlange Probenummern, welche der Verlag Robert Schneeweiß, Berlin W Eisenacherstr. 5, jeden auf Wunsch kostenlos zusendet.

Das Bulet.

Eine Totensonntagsgeschichte von Paul Bonhomme.

I.

Obwohl sich der Banterout ihrer gegenseitigen Liebe schon seit langer Zeit unwiderrücklich vollzogen hatte, waren der Graf und Gräfin von Noirmont entschlossen, alle gegenseitigen Bitterkeiten und Unannehmlichkeiten des erzwungenen Zusammenlebens bis zur Verheiratung ihrer Tochter geduldig zu ertragen. Doch als ihr einziges Kind sie verlassen hatte, als diese teure Yolande, die sie beide vergötterten, den Freuden einer Verbindung zugestiegen war, die ihren schönsten Traum verwirklichte, wurde ihnen das Beisammensein in der gemeinsamen Häuslichkeit unerträglich. Nicht mehr stand zwischen den beiden Gatten das teure Wesen, das allein durch seine kindliche Zärtlichkeit den Zusammenstoß dieser beiden zornigen Herzen mildern konnte. Sie trennten sich. Sie wohnte weiter in dem Hotel Noirmont in dem alten Invalidenviertel, er mietete eine andere Wohnung in dem Faubourg Saint-Honore, das heißt, in nächster Nähe des Klubs, des Boulevards und der Kulissen der großen Oper.

Die Gräfin Judith von Noirmont konnte sich wenigstens die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie bis zur Erschöpfung ihrer Kräfte gekämpft und stillschweigend unter heißen Tränen gelitten hatte. Nachdem sie ihren Jörn erstickt, ihre Eifersucht unterdrückt, ihrem Stolz Valet gesagt, hatte sie mehrmals versucht, sich die Zuneigung des Grafen zurückzugewinnen. Er hatte sich stets unleidlich gezeigt, und als sie nach einem letzten Versuche als Antwort nur das grausame Geständnis erhalten hatte: „Sie sehen, Madame, zwischen uns ist alles aus: es ist das Beste, wir trennen uns,“ da hatte sie ihn stillschweigend ohne Aufsehen ziehen lassen.

Er zählte 48 Jahre, sie kaum 37, und in ihrem goldenen Haaren zeigte sich noch kein grauer Streifen. Ihre tiefen, grauen Augen zeigten noch den Ausdruck eines Liebesbedürfnisses, das sie äußerst begehrenswert erscheinen ließ. Die Taille war schlank, stolz, elegant, die Hüfte schön, die Zeichnung der Schultern wunderbar rein geblieben. Doch was hatten alle diese feinen Linien, alle diese Schätze von Anmut und Grazie für einen Wert, da sie ja angefüllt der empörenden Ungerechtigkeit des Grafen auf alle Eitelkeiten dieser Welt verzichten mußte.

Jetzt war es für immer aus!

Von der Welt zurückgezogen, in ihren Kummer eingeschlossen, fern von den Triumphen und Guldigungen, auf die ihre reife Schönheit noch Anspruch erheben durfte, ging sie nicht mehr aus und gewährte ihrem Schmerz nur

die eine Zerstreuung, daß sie ihre teure Yolande und deren Gatten einmal in der Woche empfing.

II.

Während sie dieses traurige Los heldenmütig ertrug, traf sie plötzlich wie ein Blitz aus heiterem Himmel das furchtbarste Unglück.

Yolande wurde innerhalb drei Tagen von einer schweren Brustfellentzündung dahingerafft.

Ja, es traf sie wie ein Blitschlag. Warum ihr Verstand bei dieser grauenhaften Katastrophe nicht Schiffbruch litt, mußte nur Gott allein; denn nur sein Wille konnte ihr diese furchtbare Prüfung beschieden haben. Sie sah darin gleichsam eine Strafe für ihre frühere Schwäche, ihren Mantel an Energie, daß sie so leichten Herzens auf die Trennung eingegangen, während es doch ihre Pflicht als Gattin und Mutter gewesen wäre, sie um jeden Preis zu vermeiden. Hätte sie sich nicht stärker zeigen müssen als das grausame Schicksal, und den Gatten am häuslichen Herde fesseln müssen, während ihn jetzt nur der furchtbarste Zwang zurückführte?

Und sie versenkte sich in ihre Gewissensbisse, die um so lebhafter, um so schmerzlicher waren, als sie sich an dem Unglück, das sie betroffen, einen großen Teil der Verantwortung zuschrieb.

Doch auch der Graf war von diesem Keulenschlage ebenso niedergeschmettert wie sie. Er erhielt die Nachricht von dem Tode Yolandes in der Touraine, wo er gerade jagte. Zuerst wollte er nicht daran glauben. Dann eilte er mit trockenen Augen, aber gebrochenen Herzen nach Paris und nahm im Hotel Noirmont den Platz ein, der ihm in seiner Stellung als Vater der Verstorbenen gebührte. Doch er hielt sich nicht lange hier auf. Als die Frage der Bestattung mit peinlicher Sorgfalt geregelt war, geleitete er die Leiche des unglücklichen Kindes nach dem Kirchhof, vermischte am Rande des Grabes, seine Tränen mit denen der vor Schmerz aufgelösten Gräfin und reiste dann wieder ab. Am Tage nach dem Begräbnis fuß die Gräfin Judith von Noirmont, einen langen Trauerschleier auf den goldblonden Haaren, einsam und allein in ihrem Hause.

III.

Das Unglück, das sie betroffen, war das schwerste, das ein Mutterherz treffen kann, und nichts vermochte die Luft auszufüllen, in welche ihr Kummer sich verlor. Trotzdem glaubte sie, ihr Schmerz wäre weniger heftig, ihre Tränen nicht so bitter gewesen, hätte sie den Grafen an ihrer Seite gehabt und die Lote mit ihm zusammen beweinen können. Ihre Herzen hätten sicherlich den Groll und die Bitterkeit der Vergangenheit vergessen; sie hätten sich in denselben Gefühle der Zärtlichkeit vereinigt, und dieses Gefühl hätte milde Worte der Verzeihung auf ihre Lippen gelockt.

Doch er war wieder abgereist. Von neuem hatte er sie in dieser Wohnung, die infolge der Katastrophe noch trauriger, öder und einsamer geworden war, mit ihrem Kummer allein gelassen. — Hatte sie ihn denn so heftig erzürnt, diesen Mann, daß selbst der Tod des Wesens, das er am meisten auf der Welt geliebt, seine Grausamkeit nicht befähigt, seinen Groll nicht gemildert hatte? Warum war es ihr nicht gestattet, Yolande ins Grab zu folgen, da ihr das Leben ja doch zur Qual geworden war.

Denn selbst die Einsamkeit erfüllte sie mit Entsetzen, und nur in den täglichen Besuchen auf dem Kirchhof fand ihr Schmerz eine gewisse Erleichterung. Täglich begab sie sich zweimal dorthin und fühlte sich in der Nähe dieses teuren Grabes weniger einsam. Ihr war es, als lächelten ihr hier die großen, klaren Augen Yolandes durch die Fliesen des Grabgewölbes zu, als erstehende aus den Blumen, mit

„versuche doch nicht, mich zu hintergehen! Ich weiß sehr wohl, daß Vater mich einfach gar nicht sehen wollte.“

Sie schlug ratlos die Augen nieder.

„Nimm es ihm nicht übel, Fried, es ist vielleicht besser so. Du kannst dir denken, daß er sehr erregt war. Bis morgen wird er ruhiger sein.“

„Ja, ja,“ sagte er mit einem trüben Seufzer. „Ich kann es abwarten.“

Er sollte indes nicht lange warten. Denn während sie noch bei einander saßen, kam Herr von Jssendorf die Treppe herauf und trat ohne weiteres bei seinem Sohne ein.

Rose schnellte bestürzt aus ihrer Sofaecke empor. Fried, der am Ofen stand, rührte sich kaum. Herr von Jssendorf stand mitten im Zimmer, stemmte die Arme in die Seiten und sah seinen Sohn von oben bis unten an. Seine ganze Entrüstung schien sich dabei von neuem zu einer gewitter-schweren Wolke zu sammeln; denn sein Gesicht rötete sich langsam, an seiner Schläfe schwoh eine bläuliche Ader. Fried, der zu fühlen schien, was er nicht sah, starrte finster zu Boden. In schweigender Angst wanderten Rosens Blick von einem zum andern.

„Das sind ja nette Nachrichten,“ sagte endlich Herr von Jssendorf mit beißender Schärfe, „und eine recht beglückende Heimkehr. Weißt du eigentlich ganz und gar nicht mehr, wie sich ein anständiger Mensch beträgt?“

Es schien, als ob Fried auffahren wollte. Aber er versank sofort wieder in sein finsternes Schweigen.

„Antworte mir! Sieh mir irgend eine Erklärung!“ rief Herr von Jssendorf, der durch dieses Schweigen noch mehr gereizt wurde.

„Da ist nicht viel zu erklären,“ sagte Fried gleichgültig. „Ich habe mich hinreißen lassen zu einer, wie du ganz richtig sagst, nicht anständigen Handlungsweise, Nimm meine überreizten Nerven als Entschuldigung dafür.“

„Und wodurch waren denn deine Nerven überreizt?“ „Durch wochenlange innere Kämpfe. Ich liebe meine Braut schon längst nicht mehr und hielt mich trotzdem für verpflichtet, ihr mein Wort zu halten. Nun kam mir ein zufälliger Streit zu Hilfe. Ich gebe zu, daß eine andere

denen sie das Grab schmückte, ein trauriges Lächeln des verlorenen Kindes. Dann kniete sie neben ihr nieder, blieb stundenlang mit gefalteten Händen liegen, ganz in das Angedenken des Wesens versunken, das sie so sehr geliebt, und dessen Herz für immer verstummt war.

Um unangenehmen Begegnungen auszuweichen, kam sie frühzeitig oder spät abends, bei sinkender Nacht heim. Sie empfand eine innige Erleichterung, wenn sie das Grab im Blumenschmuck erblickte, und mit mütterlicher Zärtlichkeit und mit rührender Sorgfalt ergänzte. Sie erneuerte die Buletts und Kränze, sobald sie zu weilen angingen.

Die Tage, die Monate verfloßen, ohne daß die Wunde verhartete, die durch die Wiederkehr der Gedentage stets von neuem aufgerissen wurde. Jetzt gab es für sie nur ein einziges Fest, den Totensonntag. An diesem Tage begab sie sich noch früher als gewöhnlich zum Grabe ihrer Tochter. Gegen 8 Uhr morgens setzte ihr Wagen sie an der Schwelle des Kirchhofs ab, und langsam wandte sie sich unter dem grauen Himmel, die Hände mit Blumen beladen, der Ruhestätte ihrer Tochter zu. Kaum dort angelangt, kniete sie nieder und betete seit geraumer Zeit mit der vollen Inbrunst ihrer Seele, als ein Geräusch von Schritten sie aufschreckte. Die gleichzeitig leisen und doch festen Schritte, die zweifellos von einem Manne stammten, kamen bis zum Grabe und machten dort Halt. Instinctiv erhob sie den Kopf und erkannte ihren Mann, der mit blassem Gesicht, entblößtem Haupte, in der einen Hand seinen Hut, in der anderen ein prachtvolles Rosenbulet, neben ihr stand. Sie empfand gleichsam einen elektrischen Schlag. Ein Schauder packte sie; doch in der Furcht, ihr Blick könne dem des Grafen begegnen, senkte sie von neuem die Augen und zog den Schleier über ihr Gesicht.

Doch sie hatte keine Kraft mehr. Das Entsetzen, das sie gepackt, hatte die ganze schmerzliche Vergangenheit wieder aufgewühlt, und mit unwiderstehlicher Gewalt überströmten von neuem Tränen ihr Antlitz.

Einige Minuten lang herrschte ein tiefes Schweigen. Nun packte sie ein wildes Verlangen, aufspringen, sich dem Grafen in die Arme zu werfen und ihn ein letztes Mal mit einem Wort, mit einem Blicke um seine Liebe anzusehen.

Doch sie beherrschte sich. Was wäre geschehen, wenn Lionel, wie es zu erwarten war, sie wieder zurückstieß, und sie gebrochen, ohnmächtig auf dem Grabe ihrer Tochter niedersank? Jamer fester ward ihr Entschluß, kein Wort zu sprechen.

Plötzlich erbebt sie von neuem. Als der Graf sein Bulet auf das Grab niederlegte, hatte er an ein anderes angestoßen, daß die Gräfin mitgebracht, und dieses fiel jetzt zu seinen Füßen nieder. Bei seiner Berührung durchfuhr es sie wie ein Schlag.

„Ich bitte Sie um Verzeihung,“ murmelte der Graf und näherte sich seiner Frau, um das Bulet aufzuheben. Doch auch sie hatte ebenso unwillkürlich die Hand vorgestreckt, die auf die ihres Gatten stieß.

Es war ein Nichts, fast nur ein Zucken, aber doch genügend, um eine heftige Erschütterung in beiden hervorzurufen. Die Gräfin fühlte, wie ihr Herz sich wie in einem Krampf zusammenschnürte, und einer Ohnmacht nahe, brach sie zusammen. Er sah sie fallen. „Judith,“ rief er, was ist Ihnen?“

Sie antwortete nicht, und er streckte die Hand aus, um sie zu stützen. Doch sie wies ihn mit müder Geste ab.

Aber sie hatte den Mut, noch länger zu kämpfen. Von Schmerz erschöpft, stieß sie einen Schrei aus, wankte und fiel dem Grafen in die Arme, der dreimal, ohne ein Wort zu sprechen, sie an sich preßte und sich auf die Lippen biß, um nicht zu weinen.

Lösung besser gewesen wäre, aber wer weiß, ob ich sie gesunden hätte.“

Frieds Art, zu sprechen, war so völlig verschieden von der, welche sein Vater in solchen Fällen an ihm gewohnt war, daß es ihn stutzig machte und seine Erregung noch niederhielt.

„Du liebst sie schon längst nicht mehr,“ wiederholte er. „Und als ihr hier waret, gebärdet ihr euch wie Turkeltauben, ein Herz und eine Seele, verliebt bis zur Unvernunft.“

„Verliebt — ja, das ist der rechte Ausdruck,“ fiel Fried trocken ein. „Von einer rechten, echten Liebe ist das aber grundverschieden. Ich weiß nicht, ob es bei ihr anders lag.“

„Ja, bei ihr lag es anders!“ fuhr Herr von Jssendorf auf, den die Erinnerung an das Mädchen von neuem erregte. „Ich möchte darauf schwören, daß sie dich liebte, mit einer so reinen, innigen Liebe, wie du sie gar nicht verdienst. Das war es ja, was ihr von Anfang an mein Herz gewann, worauf ich die glücklichsten Hoffnungen für dich baute! Und so hast du ihr diese Liebe gedankt — so — so! Nein — von einem Mann, der sich so lumpig beträgt, will ich als Sohn nichts mehr wissen!“ Er drehte ihm schroff den Rücken zu.

„Vater!“ rief Fried; es lag ein echter Schmerz in diesem Ruf, der nicht ohne Eindruck verhallte.

Herr von Jssendorf wandte sich langsam wieder um, er sah, daß Fried erbläßt war, und daß in diesem blassen Gesicht die blauen Augen einen unheimlich dunklen Ausdruck hatten. Er befann sich.

„Du mußt doch einsehen,“ sagte er, „daß die väterliche Geduld einmal zu Ende geht! Fast vom ersten Lebenstagen an hast du mich gereizt und geärgert. Du warst anders als ich und deine Art war mir unverständlich; dafür konntest du vielleicht nicht; aber es entschuldigt nicht die Stellung, die du zeitlebens gegen mich eingenommen hast. Der Sohn hat sich dem Vater zu fügen — nicht nur in äußerlichen Fragen, sondern auch in Ansicht und Meinung.“

(Fortsetzung folgt.)

Berflörtes Glück

Roman von Franz Rosen.

71

„Fried einziger Junge,“ sagte sie, sobald sie allein waren, und schlang verzagt die Hände ineinander, warum hast du das dir und uns angetan!“

Er griff sich mit beiden Händen nach dem Kopf und lehrte ihr den Rücken zu.

„Mach' mir nur keine Vorwürfe!“ sagte er.

„Ich denke gar nicht daran — du selbst leidest ja wahrscheinlich am allermeisten —“

„Ja, wahrhaftig —“ und dann wendete er sich nach ihr um und sah sie so recht verzweifelt an, „Rose, du hast ja keine Ahnung, wie mir zu Mute ist!“

Ihr Herz, das doch auch eine entschiedene Schwäche für den einzigen Bruder hatte, war schnell erweicht. Ohne weiteres schloß sie ihn in die Arme und drückte ihn an sich.

„Mein armer Junge! Es ist sehr traurig! Und wir hatten sie so lieb gewonnen, deine gute Vera!“

Es tat ihm wohl, daß sie ihn umarmte, daß sie ihn bedauerte und auch, daß sie von Vera sprach. Es gab ihm den Mut, es selbst zu tun. Dicht einander gedrängt auf dem Sofa sitzend, erzählte er ihr, soviel ihm eben gut dünkte. Die Aussprache erwärmte ihn und ließ ihn dennoch unbefriedigt; denn von dem, was für ihn die Hauptsache war, kam kein Wort über seine Lippen. Bedrückt blieb er neben ihr sitzen, wie jemand, dessen Weisheit nun vollständig zu Ende ist. Auch Rose mußte nichts mehr zu sagen; sie wagte nicht, von dem Eindruck zu sprechen, den seine Nachrichten hier hervorgerufen hatten. Es fiel ihr ihm Segenteil ein, daß sie ihn schonend vorbereiten mußte.

„Ich hatte den Vater gebeten,“ sagte sie möglichst unbefangenen, „mich erst mit dir allein zu lassen. Ich dachte, es würde dir lieber sein, als wenn du gleich —“

„Rose,“ unterbrach er sie mit einem spöttischen Lächeln,

Einige Minuten hörte man nichts weiter als Schluchzen. Als der Anfall vorüber war, machte sich die Gräfin los und hob, ohne Lionel anzusehen, das Bukett auf, das sie zu dem anderen auf die Fliesen legte. Dann vernahm sie sich leicht und entfernte sich mit langsamen Schritten.

Der Graf eilte ihr nach und murmelte an der Schwelle des Kirchhofs mit bewegter Stimme:

„Judith, geklatten Sie mir, mich zu Ihnen zu setzen?“ — Ein neues Schluchzen erstickte ihre Antwort; doch sie reichte ihm die Hand, die er an die Lippen zog — und in demselben Coup: fuhren sie nach dem Hotel Noirmont zurück.

Gekrönte Journalisten.

Während der König Georg der Hellenen sich kürzlich in Paris aufhielt, erschien in einer dortigen Zeitung ein langer Aufsatz, des sich mit den Zuständen auf der Insel Kreta seit der Abberufung des Prinzen Georg von Griechenland beschäftigte. Der Aufsatz war von einem Redakteur des Blattes unterzeichnet, aber man erfährt jetzt, daß dieser seine Unterschrift nur aus Gefälligkeit hergab — und der wirkliche Verfasser der König Georg war.

Der König hat damit bewiesen, daß er ein im guten Sinne moderner Monarch ist, der sich nicht der Erkenntnis von der wichtigen Rolle der Presse in der Gegenwart verschließt. Und er ist nicht der erste europäische Monarch, der selbst zur Feder gegriffen hat, um seinen Standpunkt zu einer schwebenden Tagesfrage öffentlich klarzulegen. Er befindet sich in dieser Hinsicht in guter Gesellschaft. Tatsächlich kann ja heutigem Tages kein Staatsoberhaupt auf eine Vertretung seiner Ansichten durch die Presse verzichten. Zumeist geschieht dies jedoch natürlich durch die Vermittlung der verantwortlichen Ratgeber der Krone, die über besondere Pressbüreaus und bestimmte offizielle, offiziöse und halboffizielle Organe verfügen. Immerhin hat es, wie gesagt, auch nicht an Herrschern gefehlt, die sich hie und da in tätige Journalisten verwandelten.

Da wäre z. B. Kaiser Wilhelm I. zu nennen, der die wachsende Bedeutung der Presse nach dem Sturmjahre 1848 mit klarem Blicke erkannte. Wie ihn vor seinem Regierungsantritte das Militärische in erster Linie in Anspruch nahm und interessierte, so sind es auch militärische Gegenstände gewesen, für die er in einem militärischen Blatte der „Preussischen Wehrzeitung“, das Wort ergriff. Dies geschah in den Jahren 1849 bis 1853 im ganzen viermal, und die Artikel, die auch in der vor etwa einem Jahre erschienenen Gesamtausgabe der Briefe, Reden und Schriften des Kaisers Aufnahme gefunden haben, zeichnen sich durch Schärfe und Klarheit des Ausdrucks, Beherrschung des Stoffes und soweit es gilt, gegnerische Meinungen zu bekämpfen, durch schlagfertige Gemandtheit aus.

Den sonderbarsten Gebrauch von dem vielfältigen Instrument der Presse machte wohl Kaiser Napoleon III. Wenn er in seinem Ministerrat überstimmt worden war, und seine Einwilligung zu irgend einer Maßregel hatte geben müssen, die ihm nicht angebracht erschien, so ging er unter die Opposition gegen seine eigene Regierung. Für solche Zwecke hielt er sich in Brüssel ein Blatt, das wenig Beachtung gefunden, wäre es nicht ein „secret de polichinelle“, das Geheimnis aller Welt gewesen, das es aus den Tuileries gespeist wurde. War die betreffende Entschliebung des Kaisers veröffentlicht, dann brachte jenes Brüsseler Blatt bald einen geharnischten Leitartikel dagegen, und dieser Leitartikel rührte von niemand anders her, als vom Kaiser selbst. Man könnte Napoleon III. vielleicht sogar zu den Ueberschüßigen der Presse rechnen. fand sich doch nach seinem Sturze unter seinen Papieren der Entwurf zu einem großangelegten Zeitungsroman, der in der Provinz verbreitet werden und alle Segnungen der bonapartistischen Regierung in glühenden Farben schildern sollte.

Vom König Oscar II. von Schweden weiß man, daß er im Nebenberufe Schriftsteller, ein begabter lyrischer Dichter ist. Einzelne Beiträge, die er schwedischen Zeitungen auf ihren Wunsch lieferte, bewegen sich ausschließlich auf dem Gebiete der Belletristik.

Bewunderlich könnte es erscheinen, daß der deutsche Kaiser Wilhelm II., der der modernen Entwicklung der Technik auf alle Feldern ein so großes Interesse entgegenbringt, noch nie versucht hat, sich die „siebente Großmacht“ mit der Feder in der Hand nutzbar zu machen. Der Kaiser überschätzt die Presse nicht. Es ist nicht zu viel behauptet, wenn man sagt, daß er in ihr nur ein Uebel erblickt, von dessen Notwendigkeit er keineswegs überzeugt ist. Doch hat der Kaiser die Gewohnheit, die Zeitungen, die er liest, mit sehr drastischen und energischen Handglossen zu versehen, die oft beifällig, noch häufiger aber im gegenteiligen Sinne lauten. Wobei bemerkt sein mag, daß der Kaiser ein Feind der Buntstifte ist und sich hierzu nur langer, schwarzer Bleistifte bedient. Es kommt wohl auch vor, daß er selbst den Text einer Berichtigung aufsetzt oder wenigstens in kurzen Suchworten angibt, wie er diese gehalten sehen will. Aber darüber hinaus hat Wilhelm II. noch nicht das Bedürfnis verspürt in eigener Person journalistisch zu wirken.

Gaule Chronik

Ein Heine-Denkmal als Geschenk der Stadt New-York an Berlin? Hr. Fred Thomas, Redakteur der „Syracuse Post Standard“ hat eine Unterredung mit dem Präsidenten Roosevelt gehabt, in deren Verlauf Roosevelt ihm mitteilte, daß der Milliardär Schiff, ein großer Heine-Berehrer, 25.000 Dollars für eine Heine-Denkmal spendet habe. Mister Schiff hat diesen Betrag dem Präsidenten zur Bestellung einer Marmorgruppe zu Ehren Heinrich Heine's, die als Geschenk der Stadt New-York

an die Stadt Berlin verwendet werden solle, zur Verfügung gestellt. Präsident Roosevelt, der annimmt, daß aus politischen Rücksichten diesem Plan in Berlin Schwierigkeiten gemacht werden könnten, wird in dieser Angelegenheit beim deutschen Gesandten Freiherrn Speck v. Sternberg vorerst sondiren, und man darf auf den Ausgang der Verhandlungen mit Recht gespannt sein.

Eine amerikanische Giftmörderin. Aus London wird telegraphiert: In Philadelphia ist gestern eine Witwe Namens Bridget Carey verhaftet worden, die beschuldigt wird, fünf Personen mit Hilfe von Gift aus der Welt geschafft zu haben. Unter den Opfern der angeblichen Giftmörderin sollen sich ihr Gatte und zwei Kinder befinden, deren Leben mit tausend Dollars versichert worden worden war. Das Motiv zu den Mordtaten scheint gewesen zu sein, daß Frau Carey die Versicherungsgelder einstreichen wollte.

Große Aufregung in München. In München ist ein großer Viehrieg zu gemäßen. Eine allgemeine Gastwirteversammlung beschloß die Durchführung einer einheitlichen Erhöhung der Bierpreise. Die Nachricht versetzt die Münchener in große Aufregung.

Ein 91-jähriger Bräutigam. Der Bure L. B. Weik, der im Jahre 1815 in Riebel Rastee geboren wurde, heiratete im Alter von 26 Jahren und zog dann nach dem Freistaat, wo er sich in Bloemfontein niederließ. Vor vier Jahren starb seine Frau und vor sechs Wochen verheiratete er sich mit einer 50 Jahre jüngeren Dame aus Demetzdorf. Bei dieser Gelegenheit legte der alte Herr mit seiner Braut 40 Meilen zu Pferde zurück. Eine gute Leistung im Alter von 91 Jahren.

Ein astronomisches Hochzeitsgeschenk hat, wie Direktor Archenbold im „Weltall“ mitteilt, die Republik Peru dem König Alfonso von Spanien überreicht. Es ist eine von dem französischen Bildhauer Carrier-Belleuse entworfene kunstvolle Staudühr, die von der astronomischen Muse getragen wird. Der Tierkreis, die Sternbilder, die Stundenziffern zc. sind bei diesem Kunstwerk, das auf der Pariser Ausstellung von 1900 den großen Preis erhielt, aus Lapis lazuli, Gold und wertvollen Kristallen angefertigt. Der Preis der Uhr beträgt 85.000 Kronen.

Der Braut eine halbe Million Francs entwendet. Aus Zürich wird berichtet: Hier wurde ein Mann verhaftet, der seiner Braut in Rom, einer Baronin T., Geld und Schmuck im Gesamtwerte von mehr als einer halben Million Francs gestohlen und sich dann geflüchtet hatte. Er heißt Paul Schmidt, ist 1878 in Berlin geboren und vorbestraft. Er wird von der Staatsanwaltschaft in Berlin wegen Diebstahls von 12.000 Mark verfolgt.

Klassische Zustände müssen in dem Gynasium von Limoges, nicht zu vergessen: einer der bedeutendsten Städte Mittelfrankreichs, herrschen. Anlässlich der letzten Baccalaureatsprüfungen konnte man nämlich auf einem Anschlag lesen: Die Fakultät liefert das Papier; die Kandidaten haben nur Federhalter, Tinte und eine Kerze mitzubringen, um während der Prüfungen, die über 5 Uhr dauern können, bei Licht arbeiten zu können.

Eine Affaire à la Köpenick. Aus Berlin wird berichtet: In Schöneberg hat sich gestern Mittags eine Affaire à la Köpenick abgespielt. Um diese Zeit spazierte ein etwa 40-jähriger Mann in Hauptmannsuniform mit vorschrittmäßigem Helm durch die Kyffhäuserstraße. Er benahm sich aber so unmillitärisch, daß ein Polizist ihn anhält und zur Hauptwache brachte. Dort gab er an, ein Arbeiter der Schöneberger Gasanstalt zu sein, verweigerte aber jede Auskunft darüber, warum er die Uniform angelegt habe. Er wurde in Haft behalten. Man scheint es mit einem Geisteskranken zu tun haben.

Ein Millionenlegat für Roux. Der reiche provenzalische Bauer Andoie hat für Dr. Roux vom Pasteur-Institut anderthalb Millionen Francs testiert.

Eine Verbrecherin aus Pietät. Das Geheimnis einer Reihe von Einbrüchen in ein und dieselbe Villa Luno am Lago Maggiore, bei denen aber niemals etwas gestohlen wurde, ist jetzt aufgeklärt worden. Das Gebäude hatte einem Börsenmakler Namens Galefi gehört, der dort vor mehreren Monaten einen Selbstmord verübte, und war dann von einem reichen Italiener gekauft worden. Seit dieser in der Villa wohnte, wurde dort zu Anfang jeden Monats ein Einbruch verübt, ohne daß es gelang, des Einbrechers habhaft zu werden oder eine Spur von ihm zu entdecken. Vor Kurzem lehrte der Eigentümer in der Nacht heim und sah zu seinem Erstaunen Licht in dem Zimmer, in dem Galefi sich das Leben genommen hatte. Er schlich leise in den Raum und fand dort zu seinem Erstaunen die Witwe Galefi mit ihrem kleinen Sohne betend auf den Knien. Von ihm befragt, was sie tue, antwortete sie, daß sie ihren Gatten bitte, zu ihr zurückzukehren, wie er versprochen habe. Es stellte sich heraus, daß sie vor Kurzem irrsinnig geworden war. In ihrem Besitze befanden sich mehrere sorgfältig gearbeitete Nachschlüssel mit denen sie die Türen der Villa geöffnet hatte.

Die Weichte einer Tänzerin. Aus Paris kommt die Nachricht, daß die Diéro gegenwärtig ihre Memoiren schreibe und sie demnächst im „Fin de Siècle“ veröffentlicht werden werde. Bei vielen ehemaligen Verehrern der Tänzerin dürfte die Nachricht eine Gänsehaut hervorrufen, denn sie wissen ja nicht, wie weit Mme. Karolina Diéro die Diskretion als Ehrensache betrachten und — schweigen wird. Es sollte mich nicht wundern, wenn die feurige Spanierin jetzt von verschiedenen „Nicht-Verlegern“ Angebote erhalte, die sie zu der Ansicht brächten: „Das Schreiben bringt Geld, aber das Nichtschreiben unter Umständen noch mehr!“ Eh bien, nous verrons und — lesen, was uns die Diva, die sich in die Herzen so vieler Krösusse u. s. w. getanzt hat, über die Zugkraft ihrer — Tänze mitzuteilen wird. In der „Préface des Memoires“, die aus der Feder Hector Fleischmann's stammt berichtet der Verfasser, daß die Geständnisse der Diéro „Tout Paris“ umfassen sollen und uns in die Theater, in die „Bars“, auf die Rennplätze,

in die Chambres séparées — kurz und gut, überall hinführen werden. Es mag daher möglich sein, daß man zu schwarz sieht und daß die Weichte der Tänzerin eine offener sein wird, als man erwartet. Ihr offenes Herz dürfte dann wohl auf ihre bevorstehende Heirat mit dem liebestollen Südamerikaner zurückzuführen sein, der ihr in letzter Zeit auf Schritt und — Tanz gefolgt ist und nicht eher geruht hat, als bis von den spanischen Lippen das erlösende Jawort gekostet war. Denn vielleicht hat Mademoiselle Karolina Diéro gleichmütig gedacht: ich bin jetzt in einen schützenden Hasen gelaufen, und da kann ich ruhig aus der Schule plaudern. Ob das allerdings dem zukünftigen Gatten der schreibenden Tänzerin besonders angenehm sein wird, das ist zu bezweifeln.

Ein Zahnarzt für Elefanten gesucht. Die Direktion des augenblicklich in Varmen gastierenden Circus Sarraiani befindet sich in nicht geringer Verlegenheit. Der größte von den neuen Riesenelefanten, „Khan“, rannte sich bei einer Valgerei mit „Jenny“, einem weiblichen Elefanten, den linken mächtigen Stoßzahn an einer steinernen Mauer aus. Der zurückgebliebene Stumpf soll nun, da er anfängt zu faulen, plombirt werden, während der rechte Stoßzahn nicht gezogen werden, aber abgesetzt werden soll. Selbstverständlich wird der Elefant an Kopf und Füßen so gefesselt werden, daß der Zahnarzt ungehindert arbeiten kann. Trotzdem hat die Circusdirektion sonderbarerweise noch keinen Dentisten gefunden, der diese einzigartige Operation übernehmen will.

Fünf Jahre in der Armenhäuserzelle. Unter der Antlase, den Texaser Millionäre Rice ermordet zu haben, wurde vor fünf Jahren in Newyork der Rechtsanwalt Albert Partrick des Mordes schuldig befunden und zur Todesstrafe verurteilt. Rice war todt im Bette aufgefunden worden und in seinem Testament hatte er den Rechtsanwalt Partrick zum Universalerben eingesetzt. Die Verwandten des Millionärs stellten Nachforschungen an, und diese ergaben, daß Partrick an der Ermordung des Rice beteiligt war. Er legte gegen das Urteil Berufung ein, die zur Einleitung eines neuen Prozesses führte, der wieder damit endete, daß Partrick schuldig befunden und zum Tode verurteilt wurde. Durch sein Geschick als Rechtsanwalt gelang es ihm, die Vollstreckung des Todesurteils hinauszuhalten, und jetzt ist dieses zu lebenslänglicher Kerkerstrafe umgewandelt worden. Die ganzen fünf Jahre hat Partrick in der Armenhäuserzelle zugebracht.

Wohlriechende Schmetterlinge. Einige Schmetterlinge aus der Familie der Tagfalter besitzen die Eigenschaft, einen ziemlich durchdringenden Geruch auszuströmen. Zuerst ist die Tatsache beim Männchen der Art Gavoris napi, eines ziemlich häufigen Schmetterlings, bemerkt worden. Der diesem Insekt anhaftende Geruch ist sehr ausgeprägt. Der Vermutung nach hat diese Parfümierung des Männchens den besonderen Zweck, das Weibchen zur Zeit der Paarung anzulocken, was umso wahrscheinlicher ist, da immer die Männchen den Geruch aufweisen. Außerhalb Europas, in den Tropen, gibt es zahlreiche wohlriechende Schmetterlinge, die zum Teil einen besonders starken und sehr angenehmen, Geruch verbreiten. Bei einigen südafrikanischen Schmetterlingen erinnert der Geruch an gewisse aromatischen Pflanzen, namentlich an Vanille. Außer diesen im eigentlichen Sinne parfümierten Schmetterlingen gibt es auch solche, die höchst unangenehme Gerüche ausströmen, die wohl den Zweck haben, andere Tiere zurückzuschrecken. Mit dieser Erklärung würde die Tatsache übereinstimmen, daß der Besitz unangenehmer Gerüche beiden Geschlechtern gleichmäßig zukommt. Endlich gibt es noch einige Arten, die gewöhnlich einen schlechten Geruch haben, bei denen aber die Männchen zur Paarungszeit außerdem noch einen süßen Wohlgeruch für die Weibchen annehmen.

Ein Millionär als Torero. Man kennt wohl einige Beispiele, wo ein besonders berühmter Torero sich nicht nur Ruhm und Verehrung, sondern auch Geld in Fülle erworben hat und durch eine reiche Heirat zum Millionär geworden ist, aber von einem Millionär, der Torero wird, hat man wohl noch nicht gehört. Aus Begeisterung für die hohe Kunst des Stierkampfes hat wohl schon mancher kühne Jüngling seinen Beruf aufgegeben; aber noch nie hatte bisher ein Millionär die Ruhe und Behaglichkeit seines an Glücksgütern reichen Lebens verlassen, um das aufregende Geschäft des Stierkampfers dagegen einzutauschen. Nun ist in Mexiko ein wirklicher und wahrhaftiger Millionär aufgetreten, der all' seinen Reichtum von sich wirft und im grellen Sonnenlicht der Manege um Tod und Leben mit oem wilden Stiere kämpfen will. Die mexikanischen Blätter können gar nicht genug von

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

„STELLA“

Erste Seifenfabrik mit Dampftrieb Bukarest

empfehlen ihre völlig geruchlosen sehr fetthaltigen

Wäscheseifen,

alle Sorten, **Toiletteseifen** von den billigsten bis zu den feinsten, als **Cocoseifen, Glycerinseifen,** feinste

und alle Sorten **medizinische Seifen, Eau de Cologne, Extraits zc.**

pillirte Seifen

Stearinkerzen

weiß und färbig von vorzüglicher Qualität.

Unsere Fabrikate sind außer bei Herren D. & S. Müller, Calea Victoriei No. 55 auch in allen größeren Colonialwarengeschäften, Droguerien und Manufakturwarengeschäften erhältlich.

Ehrendiplom u. goldene Medaille Bukarest 1903.

PRAMIET, PARIS 1900.

Diesem sonderbaren Schwärmer erzählen, der den Winter hindurch sich an den Stierkämpfen seiner Heimat beteiligen und dann im Frühling nach Spanien kommen will, um auch auf den Plätzen von Madrid und Sevilla die Stärke seines Schwertes zu erproben und den Ruhm des Siegers zu gewinnen.

Handel und Verkehr

Bukarest, 3. Dezember 1906.

Die Fischereikonvention zwischen Ungarn und Rumänien. Der „N. Fr. Pr.“ wird telegraphirt: Anlässlich der Anwesenheit des Wiener rumänischen Gesandten Lahovary in Budapest, wo er mit anderen Diplomaten der Enthüllung des Andrassy-Denkmal anwohnen soll, wird zwischen dem Gesandten und dem Minister des Aeuesern Freiherrn von Aehrenthal ein Austausch der Ratifikationen der Konvention über die Fischerei an der unteren Donau stattfinden.

Ein Holzabstockungsgeschäft wurde zwischen der Firma Weil et Comp. aus Wien und Herrn T. Miron in Moinești abgeschlossen. Erstere kaufte 400.000 Tannenhholz aus dem Walde Tesaru und den Nachbarwäldern in der Gemeinde Paulesti (Putna) lieferbar in 10-12 Jahren.

Die Aktionäre der „Steaua Română“ werden zu einer ausserordentlichen Generalversammlung für den 6. 19. Dezember 1906 in Bukarest einberufen. Auf der Tagesordnung befinden sich: 1) Beschlüsse bezüglich der Erhöhung des Kapitals, 2. Abänderung der Statuten.

Die Begünstigungen des Industriegesetzes wurden der Schuhwarenfabrik George G. Verona und der Fabrik für Fässer, Reifen und andere Holzgeräten gewährt.

Insolvenzen und Fallimente. Das hiesige Handelsgericht hat das Verlangen für die Falliterklärung gegen die Firma M. Margulius, Calea Grivitei, 72, auf den 4. Dezember verschoben. — Der Verkauf des beweglichen Vermögens des Falliments Garabet Ovanes Gheorghiu wird von dem Tribunale Bacau in T. Ocna am 20. November verschoben. — Das Dossier der Falliterklärung des Fanica W. Niculescu, Rahovei 127, wurde geschlossen.

Die holländische-rumänische Petroleumgesellschaft, deren Hauptsitz in Amsterdam ist, hat vom Handelsministerium die Autorisation zur Errichtung einer Filiale im Lande verlangt.

Neue Firmen. Tribunal Ilfov, Bukarest. J. Schönfeld, Baumaterial-Depot und Commission; Calea Grivitei 179. — Paul Focschaneanu, Handelsrepräsentant, Rahovei 3. — Const. R. Bratulescu, Colonialen und Getränke, Strada Francmason Nr. 57. — Constantin V. Sotiruli, Spirituosen und Colonialen, Boulev. Elisabeta 72.

Südrussischer Getreidemarkt. (Original-Bericht des „Buk. Tagblatt“). Aus Odessa wird uns unterm 28. November geschrieben:

Unser Markt bleibt unverändert ruhig bei schwacher Nachfrage für alle Getreidearten. Nur, Gerste ist gut begehrt und Preise dafür haben im Laufe der Berichtswoche um 1-1.50 Kop. das Pud angezogen. Roggen ist still, aber behauptet, Weizen und Mais flau. Das Ausland verhält sich unserm neuen Mais gegenüber noch immer misstrauisch; nachdem aber jetzt die ersten verladenen Posten in gutem Zustande in den Bestimmungshäfen angekommen sind, wird man sich bald überzeugen, dass unser neuer Mais durchweg sehr gut und verladungsfähig ist, und ist dem alten (von dem übrigens nur noch sehr wenig vorhanden ist) vorziehen.

Verkäufe und Preise der Woche: 370.000 Pud Winterweizen 76 1/2 - 93 Kop. 16.000 Pud Winterweizen (brandiger) 82-85 „ 17.000 Pud „ mit Roggen — 76 „ 94.000 Pud Ulka 76 1/2 - 81 „ 4.000 Pud Surschik — 76 „ 129.000 Pud Roggen 69 3/4 - 71 1/4 „ 60.000 Pud Gerste 70-71 „ 678.500 Pud gegen 2,182.000 Pud in der Vorwoche.

Preise verstehen sich in Kopeken per Pud frei hier, 1 Pud = 16 38 Kilogr. Rbl. 46.32 1/2 = 100 Mark.

Die Frachten waren nachstehende: London und Rotterdam 8/—, Hull und Antwerpen 8/6, Hamburg 9/—, Mittelmeer Frs. 10.—

Die Witterung war milde zum teil feucht, und die Wintersaaten haben sich in ganz Südrussland im allgemeinen recht befriedigend entwickelt.

Die diesjährige Maisernte in Russland wird auf 30 pCt. höher geschätzt als die vorjährige. Insgesamt betragen die Getreidebestände in Russland nach amtlichen Angaben dies Jahr aber 587 Millionen Pud weniger als im Vorjahre und dürften bis zur neuen Ernte vollständig geräumt sein.

Es ist als sicher anzunehmen, dass diesen die Dauer in immer steigendem Masse die Preise unseres Getreides beeinflussen wird.

Postschiffahrten im Dezember der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft. Die I. k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft wird im Monate Dezember ihre Postschiffahrten nach dem bisherigen Fahrplan, also dreimal wöchentlich, jedoch nur zwischen Severin und

Galatz aufrechterhalten. Das Dienstag den 27. d. M. von Galatz bergfahrende Postschiff „Sofie“ ist das letzte heutige Postschiff, das bis nach Orsova verkehrt, und wird dasselbe sonach Samstag den 1. Dezember seine letzte heutige Talfahrt von Orsova antreten. Das Donnerstag den 29. d. M. von Galatz bergfahrende Postschiff „Ferdinand-Max“ ist das erste Postschiff, das nur nach Severin verkehrt, und wird dasselbe am 3. Dezember das erste Postschiff sein, das von Severin aus seine Talreise nach Galatz antreten wird. Der Güterverkehr sowie der Schleppladungsverkehr bleibt bis auf weiteres offen.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for Originalkurs, Rumänische Rente, and various bank rates. Includes entries for Paris, London, and various currencies.

Table with columns for Oesterr. Silberrente, Ungarische Goldrente, and various bank rates. Includes entries for Paris, London, and various currencies.

Table with columns for Wechsel de Paris, Devis London, and various bank rates. Includes entries for Paris, London, and various currencies.

Table with columns for Wasserstand der Donau and Temperatur C°. Includes entries for Passau, Wien, Posony, Budapest, Orschova, Drau, and Varas.

Table with columns for Hafen, Stand über den Pegelstrich, and Bemerkung. Includes entries for F.-Severin, Galafat, Bechet, F.-Magurel, Giurgiu, Olteni, Cer, Guia Jalomitzel, Galatz, and Tulcea.

Getreide-Curse

Table with columns for Am Nordbahnhof, Weizen, Mais, Hafer, Roggen, Raps, Gerste, Bohnen, and Langbohnen. Includes prices for various grain types.

Table with columns for New-York, Weizen, Mais, Roggen, Oel, and various months. Includes prices for grain and oil in New York.

Table with columns for Bukarester Devisenkurse, LONDON, PARIS, BERLIN, WIEN, and BELGIEN. Includes exchange rates for various cities.

Telegramme.

Zahlreiche Hinrichtungen in Russland. Berlin, 2. Dezember. Aus Petersburg wird gemeldet, die Zeitung „Reisch“ erfahre, daß im Laufe dieser Woche infolge Urteilspruches der Gerichtshöfe in Polen und in den Baltischen Provinzen mehr als 45 Personen hingerichtet wurden.

Ein Hochverratsprozeß. Leipzig, 2. Dezember. In dem Hochverratsprozeß vor dem Reichsgericht wurde der Handlungsgehilfe Langani aus Italien wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der gleichfalls angeklagte Reisende Hamburger wurde freigesprochen.

Advertisement for Berthe Carpenişeanu Jacques Reich Saranga. Text: Berthe Carpenişeanu Jacques Reich Saranga Verlobte.

Large advertisement for Sigmund Prager. Text: Sigmund Prager Bukarest, Calea Victoriei 9. Grösstes Rauchwarenhaus im Lande. Grösste Auswahl sowohl in den feinsten Pelzartikeln wie: Kragen, Boas, Muffen aus russischem und amerikanischem Zobel, Edel und Steinmarder, Silberfuchs, Blaufuchs, echten Chinchillas und Chinchillonon, Hermelin, etc. als auch in billigen wie Murmel, Hasen, Kaninchen etc. Grosses Lager in Pelzjaquettes letzter Neuheit. Herrenpelze, Jagdzüge, Automobilmäntel fertig und auf Bestellung. Letzte Neuheiten in HERRENMODEARTIKELN. HÜTE neuester Form in allen Qualitäten. Verkauf im Detail mit Engrospreisen.

Advertisement for Dr. Retau's Selbstbewahrung. Text: Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 84. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 4 Frs. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Bücherei in Leipzig, Neumarkt No. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

Advertisement for Bauer & Wolff. Text: Bauer & Wolff Antwerpen Import von La Plata-Produkten sind regelmäßige Käufer von Fellen, Haaren und anderen tierischen Erzeugnissen.

FINANZMINISTERIUM.

Depositen-, Consignations- und Sparkasse. Dienst der Ersparnisse.

Aktivum. Bilanz des Finanzjahres 1905—1906 im Vergleich mit derjenigen des Jahres 1904—1905. **Passivum.**

| 1904—1905 | | 1905—1906 | | 1904—1905 | | 1905—1906 | |
|------------|----|---|----------------|------------|----|------------|----|
| 209.305 | 82 | Barbestand | Bei 120.781,26 | 279.111 | 18 | 44.906.824 | — |
| 650.000 | — | In der Zentralkasse | " 158.331,92 | — | — | 7.138.825 | 85 |
| 22.593 | 75 | In der Finanzverwaltung der Distrikte | " | — | — | 21.669 | 89 |
| | | Dem Domänenministerium bewilligte Anleihen | | — | — | 3.706.623 | 37 |
| | | Prozente, die von der Anleihe an das Domänenmin. einzufassen sind | | — | — | — | — |
| | | Die Effekten der Kasse | | | | | |
| | | Nomin. Wert | Real Wert | | | | |
| | | Amort. Rente 5% Emission 1894 int. | Bei 2.879.000 | | | | |
| | | " " " " 1903 | " 3.308.500 | | | | |
| | | " " " " 1889 | " 1.792.400 | | | | |
| | | " " " " 1889 ext. | " 404.500 | | | | |
| | | " " " " 1898 | " 4.732.500 | | | | |
| | | " " " " 1905 | " 2.422.000 | | | | |
| | | Convert. Rente 4% von 1905 | " 9.055.500 | | | | |
| | | im Tresor | " 14.393.000 | | | | |
| | | Rurale Pfandbriefe 5% | " 8.228.000 | | | | |
| | | Städt. " " " " 5% | " 7.779.030 | | | | |
| | | Oblig. Gemeinde Buf. 4% Emif 1898 | " 2.159.500 | | | | |
| | | Oblig. des Distr. u. Comunalcred. 5% | " 12.155.600 | | | | |
| 54.892,043 | 54 | | 69.309,500 | 63.939,971 | 74 | | |
| 55.773,943 | 71 | | | 64.219,054 | 92 | 55.773,943 | 11 |

Kapital der Deponenten 52.124.975 —
 Dem Kapital der Depon. schuldige Proj. 75343 95
 Barbestand der Tresors 001.748 44
 Reservefonds: Gewinne der vergangenen Jahre 3.706.623 37
 Gewinn- und Verlustkonto 310.394 16 4.017.017 53

Dienst der Depots und Consignationen.

Aktivum. Bilanz des Finanzjahres 1905—1906 im Vergleich mit der Bilanz des Finanzjahres 1904—1905. **Passivum.**

| 1904—1905 | | 1905—1906 | | 1904—1905 | | 1905—1906 | | | |
|------------|----------|---|-------------------|-------------|----------|-------------|----------|-------------|----|
| Baar | Effekten | Baar | Effekten | Baar | Effekten | Baar | Effekten | | |
| 2.739.707 | 21 | Barbestand | Bei 20.463.627,49 | 21.294.803 | 63 | 57.467.776 | 43 | 236.929.911 | 66 |
| | | In den Finanzverwalt. | " 831.131,14 | — | — | — | — | 69.714 | 50 |
| | | Bestand in Effekten In d. Zentralkasse | 269.861.372,81 | — | — | — | — | 23.730.400 | — |
| | | Aktien und Objekten In d. Finanzverw. | 184.124,50 | — | — | — | — | 170.300 | — |
| | | Tresorien mit Vorbezahlung | — | — | — | 23 | 20 | — | — |
| | | Coupons bei den Finanzverwaltungen | — | — | — | 190.000 | — | — | — |
| | | des Staates | Bei 11.721.929,57 | — | — | 4.832.827 | 64 | — | — |
| | | der Distrikte | " 2.278.664,11 | — | — | 602.633 | 74 | — | — |
| | | der Gemeinden | " 15.205.636,77 | — | — | 3.296.218 | 07 | — | — |
| | | Wohltätigkeits-Anstalten | " 6.496.775,— | — | — | — | — | — | — |
| | | Auf Effekten-Depots | " 1.554.300,— | — | — | — | — | — | — |
| | | Fonds der Kasse. Preis der gekauften Effekten | 37.258.306 45 | — | — | — | — | — | — |
| | | Prozente, die von den Anleihen einzufassen bleiben. | 38.421.122 84 | — | — | — | — | — | — |
| 41.202.415 | 12 | Anleihen | 1.123.764 75 | — | — | — | — | — | — |
| 21.518,905 | 04 | | 98.092.997 67 | 28.999.981 | 81 | 66.389.479 | 08 | 260.860.326 | 06 |
| 928451 | 71 | | | 888.097.815 | 48 | 327.249.805 | 14 | 388.097.815 | 48 |
| 66.389.479 | 08 | | | | | | | | |

Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 3. Dezember 1906.

Effekten-Curse:

| | | |
|-------------------------------|-------------|---------------|
| 5% amortizable Rente von 1903 | Kauf 103 50 | Verkauf 104 — |
| 4% " " interne | 92 25 | 92 75 |
| 4% " " externe | 92 50 | 92 — |
| 4% amort. Rente 1905 | 91 50 | 92 — |
| 5% Comunal-Distrikts-Oblig. | 102 75 | 103 25 |
| 4 1/2% " " " " 1903 | 96 — | 96 50 |
| 4% " " " " 1906 | 88 25 | 88 75 |
| 4 1/2% " " " " 1908 | 88 — | 88 50 |
| 5% Fonc. rural-Briefe | 102 25 | 102 75 |
| 4 1/2% " " " " " " | 92 25 | 92 75 |
| 5% Urban-Briefe, Buda | 99 75 | 100 25 |
| 5% " " " " " " | 97 — | 97 50 |

Aktien-Curse:

| | | |
|----------------------------|------------|---------------|
| Banque National 3290 | Kauf 33 10 | Verkauf 33 10 |
| " Agricol 615 | 620 | 620 |
| " de Comot 175 | 180 | 180 |
| San. Nr. Blauf et Co. 1040 | 1050 | 1050 |
| Soc. Dacia-Roux | 890 | 900 |
| " Nationala | 1310 | 1320 |
| Soc. Patria | 240 | 265 |
| Tramway Unite, Bu. | 75 | 80 |

Münzen- und Banknoten-Curse:

| | | |
|-----------------------|------------|---------------|
| Napol. d'or 20.15 | Kauf 20.20 | Verkauf 20.20 |
| Krone 1.05 | 1.06 | 1.06 |
| Deutsche Mark 1.23.75 | 1.24 | 1.24 |
| Russ. Rubel | 2.65 | 2.64 |
| Franz. Frs. | 100.75 | 101.25 |

Wechselstube M. FINKEL S
 Bucarest, 8 — Str. Lipscaul — 8
 Bukarester Börse.
 Bukarest, 3. Dezember 1906.

| | | |
|--|--------|--------|
| 5% Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv. | 91.50 | 92 — |
| 4% " " " " 1905 A. B. | 92.25 | 92.75 |
| 4% " " " " " " Interne | 92.50 | 92.75 |
| 5% Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judezene) | 102.40 | 102.70 |
| 4 1/2% " " " " " " " " | 96.25 | 96.50 |
| 4% Bukarester 1903-er Obligationen | 88.25 | 88.75 |
| 4% " " " " " " " " | 88 — | 88.30 |
| 4 1/2% Pfandbrief des Rumän. "Boden-Kredits (Rurale) | 102.25 | 102.60 |
| 4% " " " " " " " " | 92.50 | 92.75 |
| 4% " " " " " " " " (Urbane Buf.) | 100 — | 100.25 |
| 3 1/2% " " " " " " " " (Urb. Saffy) | 97 — | 97.50 |
| Rumänische Nationalbank-Aktien | 3275 | 3285 |
| Agricol-Bank-Aktien | 620 | 622 |
| Bukarester Eskompte-Bank-Aktien | 175 | 178 |
| Österreich-Ungarische Kronenscheine | 105 — | 105.75 |
| Deutsche Markscheine | 123.50 | 124.50 |
| Franz. Francs Scheine | 101 — | 101.50 |
| Österreichische Säckel | 26.20 | 26.25 |
| Russische Rubelscheine | 2.67 | 2.69 |

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Zinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5% Ct. und 4% Ct. Extern.

Reiseingenieur
 der Maschinenbranche
 der deutschen und rumänischen Sprache mächtig,
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Offerte sub „Tüchtig“ an die Adm. d. Bl. erbeten.

Dr. Davidovicz
 von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
 Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für
Haut- und Geschlechtsleiden,
 spezielle kosmetische Behandlung von **Teint und Haar**
 wohnt jetzt **Calea Mosilor 146**
 zwischen den Strassen Paleologu und Mantuleasa.
 Consultationen von 2—4 und von 7—8 Uhr nachm.

Heilung der Leistenbrüche
 und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche)
 bei Erwachsenen und Kindern beiderlei Geschlechts, mittels eines speziellen
 Verfahrens ohne Operation, ohne betäubend zu sein und ohne Berufshilfe
 durch
Dr. H. Lupus
 von der Pester Facultät.
Geburtsbelfer
 Spezialist für Frauen- u. Kinderkrankheiten. Von 8—9 vorm. u. 2—Anachm
Strada Romana 132.

Meine Kaffee-Melangen
 mittelst heisser Luft geröstet.
 sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine
 P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen
 diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Dr. J. Weintraub
 Spezialist für
Geschlechts- und Hautkrankheiten
 gew. Assistent des Prof. Posner in Berlin, hat nach einer
 längeren Praxis auf der Klinik des Prof. Gaucher, Paris
 und Prof. Finger, Wien, seine Consultationen von 9—11
 vorm. und 1—3 nachm., wieder aufgenommen.
Strada Academiei 45.

Dr. V. Oprescu
 Klinischer Arzt am Colta-Spitale.
 Spezialist für **Haut- Geschlechts- und**
Haarkrankheiten.
 Consultationen in deutscher Sprache von 1—3 und
 5—7 nachm.
Str. Berzei 58

Gesucht zum sofortigen
Eintritt tüchtiger Beamter, möglichst
 mit Kenntnissen der technisch-kaufmännischen
 Branche, perfect in deutscher und rumänischer
 Correspondenz. Schriftliche Angebote mit Referenz-
 aufgaben und Gehaltsansprüchen erbeten.
 Desgleichen wird ein **LEHRLING** mit guter Schulbil-
 dung — deutsch und rumänisch — aufgenommen.
OTTO HARNISCH & Co., Inhaer G. RICK, Bukarest,
 Strada Academiei 30.

Eine ältere Frau
 sucht Stelle als
Wirtschafterin oder Köchin
 in Bukarest oder Provinz.
 Adresse: Vlad Osmanovici für Frau Vertha Hoffmann,
 Strada Ateliului 10.

Circus Sidoli
 Montag 3. Dezember u. St. 1906
Letzte High-Life-Vorstellung
Varieteé-Theater
 Ganz neues Programm.
Großer Revanchekampf bis zur endgültigen
 Entscheidung zwischen
Omer de Vouillon und Jakob Koch
 unter folgenden Bedingungen: 1. Der ganze Lein-
 wandteppich ist fallberechtigt, 2. während der ersten
 30 Minuten wird ohne Pause gerungen.
 Preise der Plätze:loge bei 20, Parquet bei 4, 1. Stal bei 2,50,
 2. Stal bei 2, Galerie 1 Len. — Karten-Vorverkauf bei der Theater-
 agentur Jean Feder, Calea Victoriei. — Kassaöffnung 7 Uhr abend.

Dr. Westfried
 Ord. Arzt des Caritas-Spital
 für **Interne, Frauenkrankheiten und Geburtsbelfer**
 wohnt **Calea Văcăresci 51**
 Ecke Str. Ubricani Nr. 1.
 Spezielles Ambulatorium für **Frauenkrankheiten und**
Syphilis. (Geheimkrankheiten).
 Consultationen von 2—4 Uhr Nachm. und von 7—8 Uhr abend.

Dr. Birman-Bera
 Ehemaliger Assistent des Prof. Hajel (Wien)
 Spezialarzt und Operateur für
Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.
 Sprechstunden von 2—5 Uhr nachm.
 Provisorisch: **Strada Lipscaul 10.**

Doctor Boveanu
 Zahnarzt
 Blumen in Gold, Platin und Porzellan,
 Goldkronen, Stiftzähne (Lohantkronen), künst-
 liche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und
 ohne Platte.
Bukarest, 67, Calea Victoriei 76.
 gegenüber dem Episcopiegarten (Athenäum)

Damen !!!

Neues, unübertroffenes Pulver
zum Waschen des Gesichtes und der Hände, Ersatz für
Seife, überraschende Wirkung. Das Packet 1 Fr., reicht
für 5-6 Wochen.

Schwedische Mandelcrème
erhält den Teint glatt und geschmeidig bei rauher Wit-
terung Der Tigel Frs. 2.50.

Englische Gurkenmilch,
berühmtes Präparat zur Erhaltung eines schönen Teints
100 gr. Fläschchen Frs. 2.

Alles garantiert unschädlich, bewährt und empfohlen
von allen Damen, die einen Versuch damit gemacht.

Erhältlich bei **M-me Casimir**, Wiener Masseuse,
Loco, Strada Dreptului 32. — Täglicher Provinz Versandt
per Nachnahme.

**Grand
Hotel High-Life**

Calea Victoriei 65

vis-à-vis vom Athenäum und in der Nähe vom Igl. Palais.
Angenehmer Comfort. 80 Frontzimmer. Elek-
trisches Licht. Wärme und kalte Bäder im
Hotel.
Für die Herren Senatoren und
sehr convenables Heberzukunft

Neue Lehrzeugnisse
künstlerisch ausgeführt, in deutscher Sprache und rum.
sind in der Buchdruckerei des Bukarester vorrätig Tagblatt

C. Loebb & A. Engel

Bukarest, Strada Carol I No. 25

(gegenüber dem Hause Gustav Rietz)

empfehlen ihr reichhaltiges Lager in Lampen, Porzellan, Glas-
waren und Haushaltungs-Gegenständen.

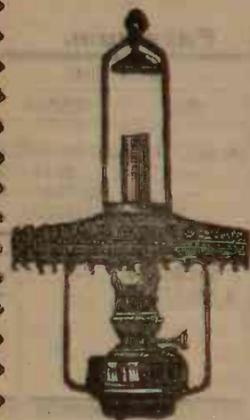
Große Auswahl in Badewannen, Closets,

Schwedischer Original-Apparat „Primus“
kocht in 3 Minuten 1 Liter Wasser.

Petroleum, Kübol, Benzin, denat. Spiritus  anerkannt bestes
Fabrikat.

Reparatur-Werkstätte für Lampen und sonstige Metallwaren.

Prompte Bedienung.  Billige Preise.



Neuheiten

für

Herbst und Winter

sind in einem reichhaltigen Sortiment aparter Specialitäten
feinster Stoffe für Herren und Damen
eingetroffen.

G. Schlesinger S-SOP

Aelteste und renommirteste Tuchhandlung.

Bucarest, Strada Lipscañi 9, Bucarest.

Watson & Youel

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.

Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.

I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten,
Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original
Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung,
Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.
Flexible Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiritus
und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seiden-
gaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlensteine; Stahl-, Messing
und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärferwerkzeuge etc.
Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfpumpen.
Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.
Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.

Die Spiegelfabrik August Zwölfer

Bukarest

[Gegr. 1891] Calea Grivitei 136 Telefon 8/30

bringt zur allgemeinen Kenntniss, dass nach Ueber-
siedlung in die neuen Fabrikräume die in der Calea
Victoriei 110 unterhaltene Niederlage aufgelöst wurde.

Die Ausstellung der Fabrikserzeugnisse als:
Spiegel jeder Qualität und Grösse, Vene-
zianer und andere, Blei- und Messingver-
glasungen, Glas-Malerei und Aetzerei,
Spiegelglas, Solinscheiben, Ornament,
Kathedral-Farbengläser etc. befindet sich von
jetzt ab nur in der Fabrik, wohin sämtliche Be-
stellungen zu adressiren sind.

136, Calea Grivitei 136

Institut Virgiliu Popescu

Bukarest, Strada Armenească 1

Studiendirektoren: **H. Lolliot, I. Sucheaneu und
M. W. Schroff.**

Completes Lyceum und Volksschule nach staatlichem
Programm mit Spezialabteilung für **moderne
Sprachen**, mit den Herren Professoren H. Lolliot,
M. W. Schroff, L. Bachelin, I. Maurer und anderen spe-
ziellen Professoren.

Erste Privathandelsschule mit mehr als
70 diplomirten Schülern und Absolventen, welche alle Stel-
lungen bei Finanzinstituten, Handelshäusern oder in öffent-
lichen Aemtern erhalten haben. — Das Institut hat einen
höheren Cursus und ein Handels-Gymnasium, sowie eine
Abteilung mit zweijährigem Cursus für praktische commer-
ziell-landwirtschaftliche Studien.

Prospekte und Jahrbuch der Schule auf Verlangen
Direktor u. Eigentümer **Prof. Virgiliu Popescu**

Grand Hotel Bristol

Bukarest.

Im Zentrum der Handelswelt gelegen.
Sammelpunkt aller Reisenden der ganzen
Welt.

Die Direktion beehrt sich bekannt zu geben,
dass die jetzigen Preise alle Herren P. T.
Reisenden zufriedenstellen wird.

**Einziges Hotel mit ununter-
brochen funktionierendem
L I F T.**

Es werden Monatsabkommen abgeschlossen
Elektrisches Licht. — Moderner Komfort
Die Direktion.

ADOLF SIEBRECHT Technisches Bureau

General-Vertreter der Körting'schen Aktien-Gesell-
schaften, Körting'sdorf-Hannover, Paris und Wien.
Str. Vas. Boerescu 1 (Penstonafului)



Körting'sche Central-
heizungs-Anlagen; Kör-
ting'sche Gas-, Petroleum-,
Spiritus, Benzin- und Ge-
neratorgas-Motoren.
Körting'sche Strahlapparate,
Pulsometer, Injektoren, Ele-
vatoren, Condensatoren
u. s. w.
Armaturen, Rohre, technische
Artikel. — Fabriksanlagen
aller Art.

Sobe- Calorifere Riessner

Recunoscute ca prima marcă



si ca cel mai ideal
sistem de incalzire din punct
de vedere tehnice si igienic.
Regulator central, automatic
permițind regularea focului
grad en grad.
Emanat: unii de Gaze și Explosiuni en
totul excluse.
Assortiment bogat in toate preturile.
Observati bine marca RIESSNER
si feriti-va de imitatii.

MAȘINI DE BUCATE, fabricațiune streină

Depozitul general al fabriciei: Str. DOAMNEI, No. 25.